mennonitische
Rundschau

Mittwoch, den 27. Oktober 1993 · Nummer 20
Winnipeg, Canada · 116. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

REFORMATION

Ein feste Burg ist unser Gott

Das Schutz- und Trutzlied des Protestantismus "Ein feste Burg ist unser Gott", das man unter vielen Standbildern **Martin Luthers** (1483-1546) findet, entstand in der Nacht vom 15. zum 16. April 1521 in Oppenheim. Es war die letzte Nacht, die Luther auf der Reise nach Worms verbrachte. Er wußte nicht, wie es dort ausgehen würde. Er ahnte nur, daß er in die "Höhle des Löwen" gehe.

Luther vertrat nicht seine eigene Sache. Er war auch kein Revolutionär, sondern Reformator; und das heißt doch nichts anderes, als daß er das Alte nicht stürzen, sondern zum Eigentlichen zurückführen wollte. Das Evangelium sollte wieder der Mittelpunkt der Kirche werden und nicht die Anbetung von Heiligenbildern oder Reliquien.

Das Lied verbreitete sich so schnell in Deutschland, als ob die Engel es weitergetragen hätten. Einer von denen, die miteinander um die Verbreitung des Liedes wetteiferten, war der Nürnberger Poet **Hans Sachs**. Er ließ ein "Fliegendes Blatt" drucken, das für einen oder zwei Kreuzer gekauft werden konnte. Darauf waren abgedruckt: der Holzschnitt von **Albrecht Dürer**: "Ritter, Tod und Teufel" und unser Lutherlied mit der Bemerkung: *Jeder wackere Christ, angetan mit der ritterlichen Rüstung* (Epheser 6), *kann getrost und sicher wie dieser Rittersmann durch die dornige, struppige Lebenswüste, voll von Moder und Unrast, gehen und braucht weder vor Tod noch Teufel sich zu fürchten, sondern aufschauend zur Gottestadt auf dem Heilsberge, kann er Tod und Teufel so gründlich überwinden und verachten wie dieser alte Ritter und dabei fröhlich singen; "Und wenn die Welt voll Teufel wär".* Hans Sachs *Fliegende Blätter* halfen mit, daß dieses Lied bald zum Volkslied in Deutschland wurde.

Es gab aber auch Menschen, die wegen dieses Liedes ihr Leben lassen mußten, wie z.B. der Organist **Jüngling zu Bovenau**. Er war eine Zeitlang Martin Luthers Hausgenosse gewesen und hatte das Lied dort kennen- und lieben gelernt. 1627 überfielen die Kroaten seinen Ort und zwangen den nun 105 Jahre alten Organisten zum Orgelspiel, da sie von seiner hohen Kunst gehört hatten. Als er nun das Lied "Ein feste Burg ist unser Gott" erklingen ließ, wurden die Soldaten wütend und ermordeten den Greis vor dem Altar der Kirche.

1869 sangen 10,000 Sänger, die von 11,000 Instrumenten begleitet wurden, während eines riesigen Musikfestes in Boston (USA) dieses Lied. Bisher wurde es in mehr als siebzig Sprachen übersetzt.•

(aus *Bekannte Lieder – wie sie entstanden*, von *Wolfgang Heiner*, mit freundlicher Genehmigung)

Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind
mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist;
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren.
Es streit't für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott;
das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr;
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht,
ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein' Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
laß fahren dahin,
sie habens kein Gewinn;
das Reich muß uns doch bleiben.

Leitartikel

Was hält Erweckung auf

– Text: Jesaja 6, 1 bis 6 –

Änny und Peter Pauls

Peter und Änny Pauls sind Mitglieder der Mennoniten Brüdergemeinde in Witmarsum, Brasilien. Seine Ausbildung bekam Peter Pauls an dem lutherischen Seminar in São Lepoldo und an der Fakultä in Curitiba. Nach ihrer Heirat waren sie dreieinhalb Jahre im P.A.D. in Deutschland zur Weiterbildung. An der Fritz-Kliewer-Schule in Witmarsum fand Peter Pauls als Lehrer und Schulleiter ein weites Aufgabenfeld bis zu seiner Pension 1989. In Mission und Gemeinde dient er weiter als Prediger. Zur Zeit dienen Peter und Änny Pauls in dem Missionswerk "Associação Menonita Beneficiente", wo Peter Pauls den Posten als Exekutivsekretär bekleidet. Gott schenkte ihnen vier Kinder, die alle verheiratet und im Gemeindeleben eingebunden sind. Der Älteste ist in Brake (Deutschland) mit seiner Familie und studiert Theologie.

Wir haben Erweckung nötig!

In vielen Gemeinden ist am Reformationssonntag die Rede von Erweckung, Neubelebung der Gemeinde Jesu, mehr Hingabe, mehr geistliches Leben.

Wir denken an die Erweckung in vergangenen Zeiten in vielen Ländern und fragen: Gott, warum schenkst du uns nicht ein neues Erwachen, wie damals in der Reformationszeit? Rede zu uns wie zu Paulus, wie zu Amos oder wie zu den großen Erweckungspredigern Spurgeon und Moody.

Was hemmt eine Neubelebung? Warum ist unser Gemeindeleben oft so freudlos? So farblos? – Warum wirken wir so wenig anziehend?

Erweckung kann nur kommen, wenn sie bei uns selbst anfängt, wenn ich bekenne:

Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer.
Die haben verschuldet,
was du, Herr, erdultet.

Es geschah vor Jahren in Porto Amazonas. Ich predigte vor einer Versammlung am Rande des Flußes in einem alten Hafengebäude. Als ich das Wort frei gab zu einem Zeugnis, drängte sich ein Mann vor und bekannte: "Vierzehnmal bin ich im Gefängnis gewesen. Ich war ein Verbrecher, von der Polizei gejagt, doch dann erlebte ich die Gnade Gottes. Er hat mir vergeben. Ich war verloren, aber Gott hat mich gefunden.... Nun bezeuge ich sein Wort, die Liebe Gottes, die mich gefunden und verwandelt hat." Das Zeugnis dieses ehemaligen Verbrechers schlug ein. Die Zuhörer erkannten hier, wie Gott persönliche Erweckung schenkt.

Die Not der ungesalbten Prediger

Die Gemeinde Gottes braucht heute gesalbte Prediger – Männer Gottes, die auf Knien im Gebet mit Gott ringen, denen das Verlorensein der Leute eine Last ist.

Es müssen Brüder sein, die um ihr Volk weinen können wie Jesus, als er das unbußfertige Jerusalem vor sich sah. Wie Jeremia als das Volk nicht auf seine Worte hören wollte. Es müssen Botschafter Christi sein, die wie unsere Täuferväter sich fürbittend für das Volk einschalten. Herr, vergib deinem Volk, denn wir haben gesündigt. Unsere Predigt muß getragen sein vom Geist der Liebe zu verlorenen Menschen.

Gott sucht gesalbte Diener, Prediger, Diakone, Evangelisten, Missionare. Ungesalbte Prediger haben keine Botschaft für andere. Sie können moralisieren und politisieren, aber sie sind keine Botschafter Christi. Wir stellen fest, daß ungesalbte Prediger keine Botschaft haben.

Die Not der unvergebenen Sünde

Besonders der Verkündiger muß selber Vergebung seiner Schuld haben. Er muß Leben aus Gott haben. Er muß in Gemeinschaft mit Gott leben. Die Bibel spricht von Wiedergeburt. Auch Prediger und Pastoren müssen von ihren Sünden gereinigt werden, wenn sie Menschen zu Jesus rufen wollen.

Gott will uns reinigen. Jesaja sagt (1,18b):

Wenn eure Sünde
auch blutrot ist, soll sie
doch schneeweiß werden,
und wenn sie rot ist
wie Scharlach, soll sie
doch wie Wolle werden.

König David hatte schwer gesündigt, er litt unter dieser Last. Er hielt es nicht mehr aus. Da raffte er sich auf und kam zu Gott mit seinem Vergehen und bekannte seine Schuld (Psalm 32,2-5):

Wohl dem Menschen, dem der Herr die Schuld nicht zurechnet, in desse Geist kein Trug ist! Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Darum bekannte ich dir meine Sünde und meine Schuld verhehlte ich nicht; ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen.
Da vergabst du mir die
Schuld meiner Sünde.

Nach diesem Bekenntnis erfolgte der Freispruch. Nun war er frei von der Last – und er hatte wieder Freude am Leben und die Vollmacht zum Dienst.

Die Not der ungeregelten Vergangenheit

Der Botschafter hat nur dann eine Botschaft von Gott, wenn er selber mit Gott in inniger Gemeinschaft steht und alle Sünde bekannt hat. Gott erweckt Menschen aus der Sünde, und schafft etwas ganz Neues.

Reinigt euch, die ihr

des Herrn Geräte tragt,
sagt die Bibel.

So ist es auch bei uns Verkündigern heute. Wenn ich eine ungeregelte Sache mit einem Mitmenschen oder mit meiner Frau habe, kann ich nicht predigen – mein Sprechen ist nur leeres Geplapper. Die Sache muß erst vor Gott und Menschen in Ordnung gebracht werden.

Während einer Evangelisationswoche wurde dem Evangelist eine Sünde bewußt, die in seiner Kindheit geschehen war. Er hatte in einem Lebensmittelgeschäft einen Apfel gestohlen. Der Evangelist hatte nie mehr daran gedacht, doch plötzlich zeigte ihm Gottes Geist diese Sünde. Wenn es auch nur eine "kleine" Sünde war, sie mußte in Ordnung gebracht werden. Er schrieb einen Brief an den Besitzer jenes Geschäftes und legte einen Geldschein bei, um die Schuld zu bezahlen. Bald kam eine freundlicher Brief zurück, der ihm die Nachricht brachte, daß alles in Ordnung sei.

Eine Frau lag schwerkrank im Krankenhaus. Unvergebene Schuld quälte sie. Der Geistliche des Hospitals gab ihr den Trost: "Versuche immer besser zu werden, dann wird's schon wieder gut werden."

Die Bibel lehrt uns aber:

Es sei denn, daß jemand von neuem geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Die Not eines ungeheiligten Lebens

Der Prophet Jesaja hörte das laute Rufen der Engel:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!

(Jesaja 6,3).

Dabei wurde er sich seiner Sündhaftigkeit bewußt und er rief aus (Vers 5):

Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

Prediger ohne Vollmacht

Gott, schenke uns Prediger mit Vollmacht, die nur der Heilige Geist schenken kann; Prediger, die ein geheiligtes Leben führen, die du als deine Boten mit einem Auftrag an die verlorene Menschheit in die Welt schicken kannst!

Ich traf in dieser Woche einen Bruder, der Gottes Bote ist. Er hat keine Hochschulbildung, aber ein glühendes Herz für verlorene Menschen. Von Beruf ist er Lastkraftwagenfahrer. Wenn er Leute trifft, die mitfahren wollen, nimmt er sie in seinem Lastwagen mit und sagt ihnen klar und unmißverständlich das Evangelium. Er verteilt Traktate, Bibelteile; spricht bei den Tankstellen mit andern Männern seines Berufes über Jesus....

Vor uns liegt das große Arbeitsfeld. Und Gott ruft es hinaus:

Wer will mein Bote sein?

Die Not des mangelhaften Gebetslebens

Was bremst noch in der Verkündigung? Ist es nicht unser mangelhaftes Gebetsleben? Eine laue Gemeinde, die keine Freude und kein Bedürfnis zum Gebet hat, kann keine Erweckung erwarten. Gott will gebeten sein. Eine Gemeinde, die viel Zeit für das Gebet hat, wird auch die Kraft Jesu erfahren:

* Mose scheiterte, wenn er aus eigener Kraft handelte. Er hatte aber Vollmacht und Kraft, wenn er im Gebet die Gemeinschaft mit Gott suchte.
* Elia betete und es kam als Gericht eine Dürre über das Land, er betete wieder und Gott ließ Feuer vom Himmel fallen. Elia betete abermals und es regnete.
* Jesus selbst suchte immer wieder die Stille auf, um mit Gott Gemeinschaft im Gebet zu pflegen. In Gethsemane kam ein Engel und stärkte ihn. Jesus holte die Kraft von Gott.
* Die Urgemeinde war ständig im Gebet und in der Gemeinschaft untereinander. Sie erlebte was die Bibel verspricht:

Rufe mich an, so will ich dich erreten....

Die Not des unentschiedenen Christentums

Es gibt bei uns kein neues Erwachen, weil wir lauwarm sind. Uns fehlt Entschiedenheit. Wir wollen nicht den Preis zahlen. Wir sind zu bequem. In Brasilien zeigt die Statistik, daß wir rund 22 Millionen bekennende Christen haben, aber das Land hat 130 Millionen Menschen. Wo sind die andern? O Gott, befreie uns doch von dieser Bequemlichkeit und von unserem lauen Christenleben.

Da sterben Märtyrer in der Verbannung um ihres Glaubens willen, sie leiden jahrelang in kalten, naßen Gefängnissen, weil sie Jesus so sehr lieben. Und wir haben den Lebenstil einer Laodizeagemeinde. Vergib uns diese Gleichgültigkeit.

Wir beten...

Schenk uns, Gott, in dieser Reformationszeit, einen echten Geist der Buße und des Gebets.

Schenk uns gesalbte Prediger und Evangelisten und schenk uns ein neues geistliches Erwachen in der Gemeinde.•

(*Peter Pauls*, Brasilien)

GEBET TUT NOT

Wir bedürfen des Gebets zu beiden Seiten:

* ***Erstlich, daß Gott durch seinen Heiligen Geist unsere Herzen rühren, die Sünde uns verleiden, uns davon abziehen und aller Sicherheit wehren wolle.***
* ***Zum andern, daß er den Trost wider die Sünde in unserm Herzen anzünden und das Vertrauen auf des Herrn Christi Opfer und Genugtuung fest machen wolle.•***

(von *Martin Luther*)

Die alte Heimat

Eine Reise nach Rosenbach

Rosenbach gibt es nicht mehr. Das Dorf ist noch da, aber es war mit Alexandertal zusammengelegt worden und hieß jetzt Aleksevka.

Es war schon immer mein Wunsch meine Geburtsstätte zu besuchen. Ich war erst zwei Jahre alt, als meine Eltern das Dorf verließen um sich in Canada niederzulassen. Am 3. August 1993 stand ich in dem Garten, wo ich meine ersten Schritte getan hatte.

Wir reisten mit der Harder Heritage Tour, und unser erstes Ziel war St. Petersburg in der ehemaligen Sowjetunion, dann Novogorod, Orenburg, Samarkand, Yalta, Zaporozhye und Moskau. Von Zaporozhye besuchten wir mit der Taxi die ehemaligen deutschen Dörfer in Fürstenland.

Wir hatten eine große Karte, von der **Familie Neudorf**, mit den Namen und Wohnungen wie sie im Jahr 1926 waren. Mit dieser Karte und einer anderen Straßenkarte, welche uns den Weg nach Rogachik zeigte, hatte unser Fahrer keine Probleme den Ort zu finden. In einem russischen Dorf, in der Nähe von Aleksevka, trafen wir ein deutschsprechendes Ehepaar. Der Mann bestätigte uns die Genauigkeit unserer Karte. Der Atlas, den **William Schroeder** und **Helmut Huebert** zusammengestellt haben,

Unsere Reiseführerin Olga (rechts), am Ende der Straße Alexandertal/Rosenbach. Das Ortschild heißt Alexischevka.

war auch sehr behilflich.

Für mich war es ein wahres Wunder, daß ich nach 65 Jahren noch die Wohnung meiner Eltern sehen konnte. Der kleine Fluß mit der Brücke war auf der Karte angezeichnet, und wir fanden das Haus ohne Probleme. Der ausgetrocknete See und Fluß, Rogachik, liegt nördlich des Dorfes.

Alexandertal, Rosenbach und Georgstal sind bewohnt, aber in Olgafeld sind nur einige Häuser übrig. Die zwei Friedhöfe auf unserer Karte, und eine Anzahl von Wohnhäusern, auf der südlichen Seite der Straße in Rosenbach, waren verschwunden.

Das Ehepaar, daß auf "unserem" Grundstück wohnte, lebte dort seit 1965. Sie erzählten uns von den Friedhöfen, und der Zerstörung der Häuser. Unsere Tourleiterin versicherte uns, daß keines von den jetztigen Häusern noch von der Zeit, wo die Mennoniten dort wohnten, stammte. Unsere Gastgeberin erfrischte uns mit einem kühlen Getränk. Sie bedauerte, daß sie uns noch keine reifen Trauben anbieten konnte. Sie führten uns durch ihr Haus, die Zimmer waren klein aber gemütlich. Der Garten vor dem Haus hatte Erdbeerren und Himbeeren, hinter dem Haus gab es verschiedene Sorten Gemüse.

Wir besuchten noch einige andere Dörfer, aber durch Probleme mit der Übersetzung und Zeitdruck, entschlossen wir uns, unseren Besuch zu beenden. Unser Ausflug dauerte elf Stunden, wir waren müde als wir nach Zaporozhye zurückkamen, aber sehr froh das wir meinen Wunsch erfüllt hatten.• *(Mary Fehr)*

Eindrücke von Litauen

Klaipeda ist eine ruhige Stadt. Die neueren Straßen sind asphaltiert, und die älteren sind gepflastert. Trotz der vielen Bauarbeiten und Reparaturen ist es keine laute Stadt. Die Einwohnerzahl ist etwa die Hälfte von Winnipeg. Zahlreiche Kiosks bieten ein großes Angebot von Waren, von Kaugummi und Eis, Busfahrkarten und Zeitungen. Es gibt hier kein McDonald's, und Pepsi kostet soviel wie eine ganze Mahlzeit. Bis jetzt habe ich noch keine Tankstelle gesehen, es heißt, daß sie sich außerhalb der Stadt befinden.

Die Menschen erinnern mich an zu Hause. Bei einem Spaziergang sah ich eine Frau, die meiner Mutter so ähnlich sah, daß ich sie schon begrüßen wollte; aber dann fiel mir ein, daß ich kein litauisch spreche. Sie lachte mich an, und ihr Mann wunderte sich darüber. Sie war nicht die einzige die mir bekannt vor kam. Viele andere ähnelten Freunden oder früheren Studenten. Es wurde mir klar, daß ich der Fremde im Land war, sie waren hier zu Hause. Deutsch ist hier noch mehr im Gebrauch als englisch, und man bekommt mehr Informationen in deutsch.

Ein richtiges Abenteuer war es wenn wir zum Essen ausgingen. Bewaffnet mit unserer Notfallsliste der litauischen Sprache, versuchten wir uns mit den Kellnern zu verständigen. Quark, Pfannkuchen und Kohlrouladen sind gewöhnlich sehr gut, oder Suppe, heiß oder kalt.

Lebensmittel einzukaufen ist ebenfalls ein Erlebnis. Aus irgendeinem Grund nehmen die Leute an, daß Touristen mehr für ihre Waren bezahlen sollen als Einheimische. Es ist sehr wichtig die Frage "Wieviel kostet das?" auf litauisch zu können. Die Geschäfte sind von ungefähr acht Uhr morgens bis etwa acht Uhr abends, mit einer Stunde Mittagspause, geöffnet. Vor vielen Geschäften stehen kleine Stände, wo man Obst, Blumen, Gemüse oder Fisch kaufen kann.

In dieser mir fremden Stadt geht man Überall zu Fuß hin, und was eingekauft wird, muß auch nach Hause getragen werden. Das beansprucht Ausdauer und Muskeln.

Meine Wohnung ist sehr schön mobliert und gemütlich. Große Fenster geben mir frische Luft, sogar wenn sie geschlossen sind. Das Gebäude hat keine Heizung, wie soll das im Winter werden?.•

(nach *Walter Hiebert*, der für ein Jahr beim *Lithuania Christian College* dient)

Fragekasten

DR. DAVID EWERT

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
47 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 4N3

Frage: ***War Jesus wirklich der Juden König?***

Antwort: Gott hatte durch seinen Propheten, Nathan, dem König David versprochen, daß sein Haus ewiglich bestehen würde (2.Samuel 7,16).

Als dann der Engel Gabriel der Maria die Botschaft brachte, daß sie einen Sohn gebären würde, erklärte er ihr, daß Gott diesem Kinde "den Thron seines Vaters David geben" würde (Lukas 1,32+33).

Der Prophet Micha sah mit prophetischem Weitblick, daß aus dem kleinen Bethlehem jemand hervorgehen würde, der über Israel *herrschen würde* (Micha 5,1). Als die Waisen aus dem Morgenlande nach dem neugebornen König der Juden suchten, und Herodes in Schrekken geriet, erklärten die Schriftgelehrten ihm, daß *der Messias* in Bethlehem geboren werden sollte. Nach jüdischem Verständnis war der Messias, König der Juden, Sohn Davids. Nathanael, als er Jesus begegnete, rief aus: *Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel* (Johannes 1,49).

Als Jesus die Fünftausend speiste, wollte das Volk ihn zum König ausrufen, aber das erlaubte Jesus nicht, denn sie dachten sich das messianische Reich als politische Größe. In seinem Bericht über Jesu Einzug in Jerusalem, zitiert der Evangelist Johannes das Wort aus Zecharja:

Fürchte dich nicht, du Tochter Zion!
Siehe dein König kommt (Johannes 12,15).

Als Paradox wirkte die Tatsache, daß der König auf einem Eselsfüllen ritt. Könige ritten doch auf Pferden!

Vom Alten Testament her, bestand in den Augen der Theologen zur Zeit Jesu kein Zweifel darüber, daß der kommende Messias der Juden König sein würde. Als Sohn Davids, würde er auf Davids Thron sitzen und über ein großes Israel herrschen. Leider dachte man sich den Messias als politischen Herrscher, mitunter sogar als Heerführer, der die Römer vertreiben und das Land säubern würde. Der kommende König würde den Staat Israels wieder herstellen; Israel würde wieder selbstständige Weltmacht sein, und eine nie dagewesene nationale Größe erreichen.

Nicht nur verstand man das König-sein des Messias falsch, sondern man hatte auch fast ausschließlich nur diese Linie aus den prophetischen Hoffnungen herausgeschält. Jesaja hatte auch von einem *leidenden Gottesknecht* gesprochen. Nur hatte man Jesaja 53 auf Israel angewandt und nicht auf den Messias, den König Israels. Die Jünger Jesu begriffen kaum, daß Jesus, den sie als Messias erkannt hatten, leiden und sterben sollte.

Als Jesus, nach seiner Gefangennahme, vor dem hohen Rat stand, fragte der Hohepriester ihn (Markus 14,61):

Bist du der Messias, der Sohn des Gepriesenen?

Bis zu dieser Stunde hatte Jesus sich nicht Messias genannt. Immer wieder, wenn Jesus seine Wunder tat, und man ihn als Messias ausrufen wollte, verbot er es. So verkehrt waren die Messiasanschauungen, daß Jesus diese Selbstbezeichnung einfach nicht gut gebrauchen konnte. Hätte er von Anfang an frei verkündigt: "Ich bin der Messias!", hätte es bestimmt zu einer blutigen Revolution geführt, und die Römer hätten diesen rivalen König, samt seinen Anhängern, sofort niedergeschlagen.

Als Jesus den Todesweg antrat und Kaiphas ihn fragte ob er der Messias sei, das heißt, der Juden König, sagte Jesus: "Ich bin's!" Als Jesus seine Messianität vor dem jüdischen hohen Rat bekannte, wurde er als Gotteslästerer zum Tode verurteilt. Nur hatte diese Anklage keinen Wert vor einem römischen Richter. Vor Pilatus mußte er als rivalen König angeklagt werden. Wir merken uns, im Denken der Ankläger war Messianität und Königtum dasselbe.

Als Jesus dann vor Pilatus stand, fragte dieser ihn:

Bist du der Juden König? (Johannes 18,33).

Jesus gab darauf keine spontane unzweideutige Antwort. Er erklärt dem Pilatus zuerst einmal, daß sein Königtum nicht politisch, noch von dieser Welt ist. Wäre es von dieser Welt, würden seine Jünger mit Waffen angreifen (Johannes 18,36). Er war auch nicht gekommen um den Staat Israel wieder aufzurichten. Nein, er war gekommen um durch seinen Tod, Gottes Herrschaft über die Menschheit zu gewinnen.

Pilatus wußte sehr gut, daß Jesus unschuldig war, aber um den Juden einen Gefallen zu tun, verurteilte er Jesus als Revolutionär, als Feind der Regierung, als König der die Herrschaft Roms gefährdete, zum Tode. Und, zum Ärger der Juden, ließ er über dem Kreuz Jesu die Ursache seines Todes anschreiben, und zwar in drei Sprachen: **Jesus von Nazareth, der Juden König** (Johannes 18,19).

Ja, so dachte man sich den König der Juden nicht. Der Messias, d.h. der gesalbte König, der Sohn Davids, sollte von seinem Thron in Jerusalem herrschen. Jetzt hängt er am Kreuz und stirbt. Und durch seinen stellvertretenden Tod gewinnt er die Herrschaft über Millionen die ihn als König anerkennen. Die Reiche dieser Welt (auch der moderne Staat Israel) gehen nach und nach alle unter, aber Jesu Herrschaft währt in alle Ewigkeit.

Dem König, welcher Blut und Leben,
dem Leben seiner Völker weiht,
dem König werde Preis gegeben,
erzählt sein Lob in Ewigkeit.
Singt alle Wunder, die er tut,
doch über alles rühmt sein Blut. •

(David Ewert)

Leserbriefe

An die Redaktion,

Hiermit möchte ich die **Mennonitische Rundschau** für ein Jahr bezahlen, und gleichzeitig unsere Adresse wechseln.

Mit herzlichem Gruß und Gottes Segen in Eurer Arbeit. *John Fast*
Waterloo, Ontario•

Werte Frau Marsch,

Würden Sie diesen Artikel in der **Rundschau** veröffentlichen?

Wir lesen die Zeitschrift gern. Wir wünschen alles Gute.

Grüßend
Hedwig E.S. Unruh
Matsqui, BC•

Mennonitische Rundschau,

Ich habe schon einige Wochen gewartet auf die **Rundschau**. Da muß ein Fehler entstanden sein; ich muß wohl das Geld nicht eingeschickt haben. So bitte entschuldigt mich. Ich war im April neunzig Jahre alt, so muß ich wohl das Geld nicht abgeschickt haben. So bitte, ich möchte noch gerne die **Rundschau** lesen, und bitte schickt mir die Rechnung, ich werde gleich das Geld schicken.

Euer Bruder im Herrn,
Henry Schoenrath
Swan River, Manitoba•

Liebe Lorina und
liebes Rundschau Personal,

Ich hoffe, Sie nehmen dieses Schreiben auf, und bitte wenn möglich stellen Sie es in die **Rundschau**. Es haben mich schon mehrere gefragt, ob es nicht kommt. Ich danke Ihnen sehr dafür, ich habe wohl viele Fehler gemacht, aber ich hoffe die sind da später nicht.

Ich lege die Photos bei. Wenn ich bitten darf, dann würde ich die Photos wieder zurück haben wollen.

Vielen Dank für alles. Ich lege einen Scheck bei. In Liebe
Maria Penner
Winnipeg, Manitoba•

Werte Lorina!

Beigelegt zwei Nachrufe. Bitte zu beachten, daß die Photos für beide beim *MB Herald* vorliegen.

Vielen Dank für Einholung derselben, um sie mit den Nachrufen zu gebrauchen.

Wir haben richtig Sommer gehabt und erfreuen uns auch noch der schönen Tage. Die Pfirsisch-Ernte ist vortrefflich! Grüßend
Helen Bergmann
Virgil, Ontario•

Liebe
Mennonitische Rundschau,

Ich möchte meine neue Adresse schicken.

Meine Mutter ist heimgegangen. Ich will die **Rundschau** gerne weiter bekommen. Ich sende Euch das Geld. *K. Klassen*
Winnipeg, Manitoba•

Mennonitische Rundschau,

Ich habe schon seit einiger Zeit versucht ein Abonnement Ihrer Zeitschrift zu bestellen.... Ich bestelle, wenn möglich, ein Abonnement, weil ich dachte es wäre ein gutes Geburtstagsgeschenk für meinen Mann. Könnten Sie bitte seinen Namen auf Ihre Bestelliste schreiben, und mir die Rechnung schikken. Danke. *Helen Peters*
Sardis, BC•

Sehr geehrte Herren,

Die Geschichte der Deutschen Abteilung von Radio HCJB ist mit dem Dienst der Mennoniten eng verbunden. Im August feierten wir hier das 40jährige Jubiläum der Deutschen Abteilung. In der Anlage finden Sie eine Presseinformation über dieses Ereignis. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie diese Notiz in Ihrer Zeitung weitergeben könnten.

Mit freundlichen Grüßen vom Leiter der Deutschen Abteilung,
Rüdiger Klaue
Quito, Equador•

Liebe Lorina Marsch!

Gerne habe ich in diesem Jahr die **Mennonitische Rundschau**, nach vielen Jahren wieder gelesen. Vielen Dank für Deine vielseitige Arbeit. Wir waren ja den Kanadiern sehr verbunden durch unsere Lehrer und Prediger: C.C. Peters, F.C. Peters, G. Sukkau, J.A. Töws, J. Franz u.s.w. Ihre Namen erscheinen kaum wieder, obwohl wir sie in Ehren halten.

Jetzt sind so unglaublich fremde Namen zu lesen, daß man nicht weiß, wo wir noch miteinander verbunden sind? In Rußland dagegen haben die Verwandten noch alle deutsche Namen. Hier bei uns fragen die Kinder im Kindergarten auch schon: "Peter, was ist das?" Obwohl sie noch solche Onkel und Opas erleben können. Man sucht beziehungslos die fremdartigsten Namen aus. In Deutschland besinnt man sich doch schon auf Benjamin und Jakob.

Darf ich den Nachruf unserer lieben Mutter in die **Mennonitische Rundschau** stellen? Das wäre dann der letzte Gruß von ihr an unsere bekannten Neuländer und Verwandten dort. Sie stand früher im Briefwechsel mit Familie Willms, Petker, Quiering und Berg. Dann möchte ich gleich noch um persönlichen Kontakt zu Nettie Berg bitten.

Nach diesem Jahr möchte ich die **Mennonitische Rundschau** erstmals abbestellen, da wir für längere Zeit auf Reisen gehen nach Deutschland und Canada. Sicher schaue ich dann bei Bekannten irgendwo auch in die **Mennonitische Rundschau**.

Ich wünsche Euch weiter guten Erfolg in der Arbeit und eine aufmerksame Lesergemeinde.

Herzliche Grüße
Jakob und Sina Warkentin
Filadelfia, Paraguay•

Mennonitische Rundschau,

Meine Mutter ist am 20. Juni 1993 gestorben. Ich möchte die **Rundschau** hiermit abbestellen. Danke. Mit freundlichen Grüßen
Art Shier
Delta, BC•

Mennonitische Rundschau,

Würden Sie bitte den Nachruf meiner Mutter in der **Rundschau** und im *MB Herald* bringen. Es ist ein angemessener Nachruf, für eine Person die fast hundert Jahre gelebt hat. Als Familie wären wir Ihnen sehr dankbar. Herzliche Grüße
Kay Froese
Winnipeg, Manitoba•

Mennonitische Rundschau,

Ich möchte die **Rundschau** wieder für ein Jahr bestellen.

Luise Schmitchen
Edmonton, Alberta•

Festlichkeiten

Jubiläum des Radiosenders HCJB
– in Quito, Ecuador, Südamerika -

Seit vierzig Jahren sendet die älteste Radiomission der Welt, HCJB (Höre Christi Jesu Botschaft), in Quito (Ecuador) deutschsprachige Programme. Mit **David und Anna Nachtigal**, zwei Deutsch-Kanadier der Mennoniten-Brüdergemeinde in Canada, begann am 1. August 1953 die Ausstrahlung von christlichen Sendungen für die nach Südamerika ausgewanderten Deutschen.

Bis zum Jahre 1989 wurden auch andere Mitarbeiter in der Deutschen Abteilung von der Missionsbehörde der Mennoniten Brüdergemeinden in Canada unterstützt. Die mennonitischen Mitarbeiter kamen aus Canada, Brasilien und Paraguay, erst später trafen neue Missionare aus Deutschland dazu.

Die Programme über HCJB erfreuen sich in den deutschen Kolonien von Brasilien, Paraguay und Argentinien großer Beliebtheit. Sie dienen der Völkerverständigung, der Erhaltung der Kultur und der Förderung des evangelischen Glaubens. Seit vielen Jahren ist die Reaktion der Hörer ziemlich konstant und beträgt etwa durchschnittlich 13,500 Briefe und Empfangsberichte jährlich.

Ein Stab von sechs vollzeitlichen und einigen freiwilligen Mitarbeitern in Quito produziert täglich Sendungen mit aktuellen, kulturellen und biblischen Inhalten. Diese Programme von HCJB sind in ganz Südamerika und Nordamerika, bis Canada, zu empfangen. Gesendet wird drei Mal täglich, und zwar um 6:30 Uhr, 20:00 Uhr und 21:00 Uhr Brasiliazeit.

Radio HCJB, die Stimme der Anden, ist der älteste Missionssender der Welt. Er wurde 1931 von **Clarence Jones** gegründet und strahlt zur Zeit Programme in über zwanzig Sprachen in alle Welt. Ein modernes Satellitenprojekt sieht vor, Lokalsender in ganz Lateinamerika mit Programmen von Quito aus zu versorgen. Diese Programme können dann über den jeweiligen Lokalsender auf Mittelwelle oder UKW am normalen Radiogerät empfangen werden.

Heute ist **Rüdiger Klaue** Leiter der Deutschen Abteilung von *Radio HCJB* in Quito, Ecuador.•

(nach Pressemeldungen)

Kindersegnung in Vancouver
– in der Vancouver M.B. Gemeinde –

In der Vancouver M.B. Gemeinde wurden am 26. September sechs Kinder eingesegnet, von fünf Ehepaaren. In unseren Kreisen hat es das früher nicht gegeben. Da mag bei manchen vielleicht die Frage auftauchen: Einsegnung statt Kindertaufe?:

Ein junges Ehepaar hat ein gesundes Mädchen bekommen. Die Eltern entschließen sich auf Grund des Neuen Testaments, das Kind im Säuglingsalter nicht taufen zu lassen. Vielmehr wollen sie es dem Heiland zur Segnung darbringen. Ob sie in ihrem einfachen Glauben nicht doch richtig handeln? Nach Matthäus 19,13-15 befürworten wir diese Entscheidung. So geschieht es, daß Kinder durch einen Diener Gottes in der Gemeinde gesegnet werden.

Jedesmal wenn wir das Vorrecht haben, vor der versammelten Gemeinde und in der Gegenwart der Eltern ein Kleinkind dem Herrn Jesus darzubringen und zu segnen, durchströmt uns alle eine tiefe Freude. Gerade bei solchen Ereignissen erfahren wir die Gegenwart des Herrn besonders. Wie könnte es auch anders sein, da wir nach der Anweisung in Markus 10,13-16 handeln.• *(P. Pauls)*

Von links: Diakon John Baerg, Paul und Ruth Fast mit Hans Christian und Karsten; Gerardo und Bonnie Roth mit Jeremy; Alex und Carol Mat mit Jesse; Bernt und Kathryn Heyde mit Luke; das Pastorenehepaar der Vancouver M.B. Gemeinde, Manfred und Sylvia Schmidt mit Thomas; und Helmuth Neudorf.

Goldene Hochzeit
von

Bernard und Anna Wall
– in Clearbrook, BC –

Am 7. August 1993 feierten **Bernard und Anna Wall** ihre Goldene Hochzeit. Es war vor fünfzig Jahren als sie von Prediger Hermann Neufeld in der Nord-End M.B. Gemeinde in Winnipeg getraut wurden.

Die Feier fand in der Sporthalle der Bakerview M.B. Gemeinde statt. John Wiens leitete das Programm. Über hundert Familienmitglieder, Verwandte und Freunde hatten sich zu diesem Anlaß versammelt.

Der älteste Sohn Arthur stellte Gäste, die weit angereist waren, vor, und John Wiens stellte die Teilnehmer des Programmes vor. Die Kinder des Jubelpaares, Ruth und Arthur, sprachen ihren Eltern beide eine Anerkennung aus. Sohn Arthur trug das Gedicht "Ein sinnvolles Leben" vor. W. Neufeld sang zwei Lieder in englischer Sprache: "Wie groß bist du" und "Die heilige Stadt". Prediger Henry Willms, einer der Pastoren der Willingdon M.B. Gemeinde, brachte eine Botschaft aus 1.Samuel 7,12.

Festessen und Programm wurden von allen genossen. John Wiens schloß das Programm mit einigen Worten und Gebet. Es war eine schöne Zeit als Familie die Führung Gottes zu loben.• *(die Familie)*

Frauendienst

Friedrich Fröbel

– der Begründer des Kindergartens –

Bei nichts mehr als bei der Erziehung muß es heißen:
Und hätte ich alle Weisheit und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts nütze
(Fr. Rückert)

Es ist nun einmal so bei uns Menschen: Wenn wir ein Wort oder einen Namen hören, so verbinden wir damit meist irgendeine bestimmte Vorstellung. Bei dem Klang des Namen Fröbel lautet diese Vorstellung ganz zwangsläufig: "Baukasten, Beschäftigungsspiel, Kindergarten." Und wenn auch diese drei Begriffe nicht die ganze Fülle von Fröbels Arbeit umfassen, so haben wir mit ihnen doch das Wesentliche und Lebendig-Gebliebene der Fröbelschen Leistung bezeichnet.

Friedrich Fröbel, der Begründer der Kindergärten, war der erste, der sich systematisch mit der Erziehung in den noch nicht schulpflichtigen Jahren des Kindes beschäftigte. Aus einem ungemein liebevollen und geduldigen Studium der Kindesseele, das stets den Linien der natürlichen Entwicklung zu folgen sucht, und aus einem intimen Verständnis für die Rätsel der Werdejahre des Kindes schöpfte er jene Grundsätze, die ihn dazu befähigten, im Jahre 1840 mit der epochemachenden Idee des Kindergartens hervorzutreten.

Der Kindergarten ist so unzertrennlich mit der Person seines Begründers verbunden, daß man den Lebensspuren Friedrich Fröbels nachgehen muß, um in die Entwicklung seines Lebenswerkes einen Einblick zu erhalten.

Fröbel wurde als Sohn des Pfarrers Johann Jakob Fröbel am 21. April 1782 in dem Dorf Oberweißbach in Thüringen geboren. Hier hat sich Fröbels Kindheit abgespielt. Die Sonne, die Fröbel in das Dasein so vieler Kinder gebracht hat, blieb seiner eignen Jugend fern. Fröbel in seinen Kindertagen, ist selbst eine kleine Kindertragödie. Da ist ein Knabe voll heißer Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit, der im Elternhaus nicht recht verstanden wird, und so, schon als Kind, die Tragik des Alleinstehens an sich erfahren muß. Als einjähriges Kind hatte Fröbel seine Mutter verloren, und seine zweite Mutter, die ihren Sohn erst viel später verstehen lernte, hatte zu wenig innere Beziehungen zu dem Knaben, um auch nur den Versuch zu machen, Wärme und Liebe in sein junges Leben hineinzutragen. Unter solchen Umständen empfand es Fröbel als Wohltat, daß er als zwölfjähriger Knabe von seinem Onkel in Stadtilm ins Haus genommen wurde. Erst nach seiner Einsegnung kehrte er wieder in das Elternhaus zurück und sollte sich nun für einen Beruf entscheiden.

Das Leben auf dem Lande sagte seinem naturfreudigen Wesen am meisten zu, und so wurde er zunächst zu einem Förster im Thüringer Wald in die Lehre gegeben. Nach Vollendung seiner zweijährigen Lehrzeit, in der er hauptsächlich auf sich selbst angewiesen war, scheint sich ihm jedoch die Erkenntnis aufgedrängt zu haben, daß seine natürliche Begabung ihn mehr zu den Wissenschaften hinziehe.

So folgten später sein Studium in Jena und verschiedene Stellungen als Aktuar, Rechnungsführer und Sekretär, schließlich ein Studium der Architektur in Frankfurt am Main. Hier in Frankfurt trat die entscheidende Wendung in seinem Leben ein: Gruner, der Oberlehrer der neuerrichteten Musterschule in Frankfurt, riet ihm, Erzieher zu werden. Nun folgt die Beschäftigung mit Pestalozzis Ideen, Erziehertätigkeit, Gründung einer eigenen Erziehungsanstalt und schließlich die Erkenntnis, daß mit der Erweckung der Selbsttätigkeit des Kindes möglichst früh begonnen werden muß.

Fröbels Erziehungsidee liegt in der Forderung, daß die Erziehung mit den Gesetzen der natürlichen Entwicklung des Menschen Hand in Hand gehen soll. Er verlangt, daß die Erziehung schon frühzeitig unter Anpassung an die Eigenart des Kindes die harmonische Entwicklung aller Anlagen des Körpers, Geistes und Gemüts im Auge behalte. Die Erziehung soll in ihren ersten Grundzügen nicht vorschreibend, bestimmend, sondern nachgehend sein, nicht von Erziehungsnormen, sondern vom Kind ausgehen, um erst aus seiner Kenntnis heraus den Weg zu finden, der zur Entwicklung aller in ihm schlummernden Kräfte führt.

Als wichtigste Aufgabe der Erziehung erscheint es ihm, dem Kind Gelegenheit zur Tätigkeit zu geben, da es im Tun sein individuelles Leben am reichsten offenbaren kann. Er drängt deshalb darauf, daß der Tätigkeitstrieb des Kindes noch vor dem schulpflichtigen Alter angeregt und zu Beschäftigungen angehalten werde, die es dem Kind zum Bewußtsein bringen, daß es ein Glied der menschlichen Gesellschaft ist und daß es als Gottesgeschöpf mit der ganzen Natur im Zusammenhang stehe.

Die freiheitlichen Ideen der 48er Jahre waren der Entwicklung der Kindergarten-Bewegung günstig. Deshalb nahm sich der preußische Kultusminister der Reaktionsperiode, die Kindergärten aufs Korn und verbot sie 1851. Das Verbot wurde erst 1860 wieder aufgehoben, nachdem man sich von seiner Lächerlichkeit überzeugt hatte. Fröbel selbst erlebte diese Aufhebung des Verbotes nicht mehr. Er starb am 21. Juni 1852. Aber sein Werk hat sich durchgesetzt. Die moderne Pädagogik aller Kulturstaaten baut auf Pestalozzis und Fröbels Fundamenten.• (gesammelt)

Kinderecke *von* Judy

Liebe Kinder,

Als Salomo König wurde, hatte Gott ihn gefragt: "Was soll ich dir geben?" Und Salomo hatte geantwortet: "Ich hatte gerne die Weisheit um dein Volk richtig zu führen." Das hatte Gott gut gefallen und er hatte Salomo ein weises Herz Versprochen.

Salomo wurde der weiseste König der Welt. Viele Leute kamen zu ihm um ihm Fragen zu stellen und von ihm zu lernen. Gott hatte ihm außerdem sehr großen Reichtum geschenkt. Er hatte einen großartigen Temepl gebaut und das ganze Land lebte in Frieden.

Mehrere Psalmen und Bücher des Alten Testaments werden Salomo zugeschrieben. In den Sprüchen wird weitergegeben, was im gewöhnlichen, täglichen Leben getan werden muß, um zufrieden und glücklich zu werden. Wenn Ihr das folgende Rätsel erst gelöst habt, werdet Ihr feststellen, daß diese Sprüche wirklich sinnvoll sind.

R Ä T S E L

Wieviele von den folgenden auseinandergerissenen Sprüchen bekommt Ihr wieder richtig zusammen?

1. Falsche Waage ist dem Herrn ein Greuel;
2. Wer geduldig ist, der ist weise;
3. Wer seine Sünde leugnet, dem wird's nicht gelingen;
4. Ein treuer Zeuge lügt nicht;
5. Rühme dich nicht des morgigen Tages;
6. Wo nicht weiser Rat ist, da geht das Volk unter;
7. Wer Zucht liebt, der wird klug;
8. Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht;
9. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude;
10. Lässige Hand macht arm;

a. aber wenn das Herz bekümmert ist, entfällt auch der Mut.
b. wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.
c. wo aber viele Ratgeber sind, findet sich Hilfe.
d. wer aber ungeduldig ist offenbart seine Torheit.
e. aber wer Zurechtweisung haßt, der bleibt dumm.
f. aber der Fleißigen Hand macht reich.
g. aber ein volles Gewicht ist sein Wohlgefallen.
h. aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen.
i. aber ein falscher Zeuge redet freche Lügen.
j. denn du weißt nicht, was der Tag bringt.

(Auflösung: 1g:11,1/2d:14,29/3b:28,13/4i:14,5/5j:27,1/6c:11,14/7e:12,1/8a:15,13/9h:10,1/10f:10,4)

Kurznachrichten

Am 19. September fand die Einführung des neuen Pastorenehepaars, **Bill und Carol Lehman**, in der Port Rowan M.B. Gemeinde in Ontario statt. Der Gemeindechor umrahmte die Einführung mit passenden Liedern. Dirigent war **Peter Driedger**, und am Klavier diente **Alice Driedger**. Eine Woche später veranstaltete die Gemeinde einen Abend mit Gospel-Musik. Der Erlös des Abends von mehr als $4100.oo war für die Renovierung der Gemeindeküche bestimmt. Ein Imbiß von Pie und Getränken brachte die Veranstaltung zum Abschluß.

***

** Die Miocene Community (M.B.) Gemeinde in 150 Mile House in British Columbia führte im vergangenen Sommer eine erfolgreiche fünftägige Kinderfreizeit durch. Pastorenehepaar **Victor und Helen Stobbe** leitet diese neue Gemeinde von etwa 28 Mitgliedern.

***

** **Don und Heather Boddy** sind von Steinbach, Manitoba nach Winnipeg gezogen um eine Stelle als Gehilfspastorenehepaar der Evangelical Christian (M.B.) Gemeinde in St. Boniface, Winnipeg anzunehmen. Mit ihnen dient das bisherige zwischenzeitliche Pastorenehepaar **Jake und Elsie Bergen**. Am Freitag, den 1. Oktober veranstaltete die Gemeinde ein Erntedankfestessen für ihren Freundeskreis.

***

** Bei einem Flohmarkt im Gemeindehof der McIvor M.B. Gemeinde in Winnipeg kamen mehr als $300.oo für ein Kinderkrankenhaus in Kroatien (früher Jugoslawien) zusammen. Gleichzeitig wurde die Nachbarschaft eingeladen, mit den Programmen der Gemeinde bekannt zu werden.

***

** Die geplante Gemeindegründung der Bayview Community (M.B.) Gemeinde in Steveston bei Richmond, BC, ist ab den 20. Juni vorerst eingestellt worden. Als die Gruppe im Herbst 1992 mit Gottesdiensten begann, bestand die Kerngruppe aus etwa fünfzehn Erwachsenen. Die Bemühungen dieser Gruppe und die des Pastorenehpaars, **Warren und Barb McKenzie**, wurden von der BC Heimatmission der Mennonitischen Brüdergmeinden, *BOCE*, sehr geschätzt. Die weitere Planung wird von der BC Heimatmission unternommen.

***

** Die Waldheim M.B. Gemeinde in Saskatchewan bereitet sich auf eine Bibelkonferenz mit Professor **Elmer Martens** vom *Mennonite Brethren Biblical Seminary* in Fresno (California, USA) vor. Die Reihe findet vom 7. bis zum 9. November statt und es geht um das Thema: Anbetung in den Psalmen.

***

** Die mennonitische Grund- und Oberschule, *Mennonite Educational Institute* in Clearbrook (BC), bietet eine Saison von acht Konzerten an. Das erste Konzert wurde am 8. Oktober veranstaltet. Geigenspieler **John Friesen** und Sopranistin **Ingrid Suderman** waren die Gastmusikanten. John Friesen dient als kanadischer Vertreter im *Tchaikovsky International Music Competition* in Moskau. Ingrid Suderman wurde von der Pianistin **Betty Suderman** begleitet.

***

** Am Samstag, den 25. September fand im *Bethany Bible Institute* in Hepburn, Saskatchewan ein Abend der Gemeinschaft für Frauen statt. Gastrednerin war **Winnie Bartel**, und das Thema hieß "Current Issues for Christian Women" (Aktuelle Themen für christliche Frauen). Das Opfer bestand aus einer Silbermünzensammlung.

***

** Die Maple Ridge Community (M.B.) Gemeinde hat in **Scott Curie** einen neuen Praktikanten in der Jugendarbeit. Pastorenehepaar der Gemeinde ist **Dean und Janine Richmond**. Die Gemeinde befindet sich im Zentrum der Stadt und zählt etwa 140 Mitglieder.

***

** Die Yorkdale Community M.B. Gemeinde ist vor kurzem in Toronto umgezogen. Die neuen Räumlichkeiten wurden am 26. September im Morgengottesdienst dem Herrn geweiht. Pastorenehepaar dieser kleinen Gemeinde von etwa zwanzig Mitgliedern ist **John und Paula Classey**.

** Die Community Fellowship M.B. Gemeinde in Newton, Manitoba feierte Ende Juli mit einem Abendessen Abschied von Pastorenehepaar **Art und Elsie Willms**. Gemeindeleiter (moderator) **Dave C. Froese** gab einen Überblick über den vierjährigen Dienst des Paares. **Marvin und Darlene Kehler** sangen ein Duett und viele aus der Versammlung sprachen ihren Dank gegenüber Art und Elsie aus. Sie wurden mit einem Wandspruch aus Jesaja 40,31 beschenkt.

***

** Die Willow Park M.B. Gemeinde in Kelowna, BC, hält jede Woche, früh am Donnerstagmorgen, ein Treffen für Männer. Pastor **Ed Boschmann** leitet dabei eine Bibelstunde zum Thema: "Unentbehrliches in der Nachfolge". Vom 1. bis zum 3. Oktober fand im Freizeitlager, *Gardom Lake Bible Camp*, eine Rüste für Männer statt. Der nationale Direktor für *Athletes in Action*, früherer Fußballstar **Bob Kramer**, war der Gastredner. Er sprach aus seinem erfolgreichen Leben von Bekehrung, Zufriedenheit und Hingabe. Am Samstagnachmittag spielten die Männer Golf. Auch gab es Kanufahren auf dem Shuswap Fluß und eine Wanderung zum Bergabhang bei Enderby.

***

** Vom 26. bis zum 30. September führten Prediger- und Missionsehepaar **Abram J. und Irene Neufeld** in der Callsbeck Mennonitengemeinde evangelistische Abende durch. Sie sprachen dabei Englisch und Plattdeutsch. Abe und Irene Neufeld waren langzeitig Missionare in Österreich, und dienten vor ihrem Ruhestand als Pastorenehepaar der Portage Avenue M.B. Gemeinde in Winnipeg.

***

** Die Portage Avenue M.B. Gemeinde in Winnipeg führt in diesem Schulsemester eine Klasse ESL (*English as a Second Language*) durch. Unterricht gibt Diakonin **Ruth Klippenstein**, und gelehrt wird in der Gemeindeküche während der Sonntagschule am Sonntagmorgen. Einige Stunden in der Woche unterrichtet **Helen Doerksen** vier russische Kinder im Grundschulalter. Diese sind vor kurzem mit ihren Eltern nach Canada gekommen.

Aus den Gemeinden

M.B. Gemeinde in Cranberry Portage
– im Norden Manitoba –

Peter und Maria Friesen von der North Kildonan M.B. Gemeinde in Winnipeg und davor von Winkler, dienten diesen Sommer in der Grace Church of the Mennonite Brethren in Cranberry Portage. Ihre Arbeit war ein Segen für die Gemeinde und die Umgebung. Ehepaar Friesen war in der Lage sich besonders mit Besuchen und der Leitung in der Gemeinde zu beschäftigen. Die Gemeinde ist der Hilfe der M.B. Heimatmission *Manitoba Missions & Church Extension* dankbar, die es dadurch dem Pastorenehepaar **Ted und Mary Goossen** ermöglichte sich auf die Sommerfreizeiten zu konzentrieren.

Bernice Hay, Shirley Petryk, Cindy Bjornson und **Peter und Maria Friesen** organisierten vom 9. bis 13. August eine Sommerbibelschule. 22 Kinder nahmen daran teil. Einige Jugendliche halfen mit Basteln und Spielen. Durch diese Sommerbibelschule hat sich die Teilnahme in der Sonntagsschule dieses Jahr stark erhöht.

Mitarbeiter der Gemeinde, hinten von links: **Ingi und Cindy Bjornson, Tracey, Bernice und Bob Hay** (Gemeindeleiter), vorne von links: **George und Helen Penner, Maria und Peter Friesen**

Die Grace Gemeinde ist die einzige evangelikale Gemeinde in der Umgebung. Wir preisen Gott für willige Mitarbeiter und für Gelegenheiten in der Umgebung zu dienen.• *(Ted Goossen*, Pastor)

Brooklands Community (M.B.) Gemeinde
– in Winnipeg, Manitoba –

Eine begeisterte Gruppe von 26 Mitgliedern der Brooklands Community (M.B.) Gemeinde reiste diesen Frühling nördlich zum Simonhouse Bible Camp, um dort bei einer Jugendfreizeit mitzuarbeiten, und dann in der Grace Gemeinde der Mennonite Brethren in Cranberry Portage auszuhelfen.

Harold Kroeker regte zu dieser "Missionsreise" an. Er sorgte ebenfalls für eine Spende von Gebackenem von Penner Foods für die Freizeit. Einige Frauen hatten Plätzchen gebacken, es war also von allem genügend vorhanden.

Brooklands Community Church beim Ausladen des Spendierten beim Simonhouse Bible Camp

Die Jugendgruppe diente mit Musik bei der Freizeit, half in den Kabinen und lernte die dortige Jugend kennen. Andere Mitglieder der Brooklands Gemeinde halfen beim Aufräumen der Kabinen, und fuhren dann nach Cranberry Portage um dort im Gottesdienst zu dienen. **Gilbert Berg** brachte die Botschaft. Nach dem Gottesdienst lud die Grace Gemeinde zu einem "Potluck" Essen ein. Es war eine gute Gelegenheit sich kennenzulernen, und unseren gemeinsamen Glauben zu stärken.• *(Ted Goossen)*

Portage Ave. M.B. Gemeinde
– in Winnipeg, Manitoba –

Der Herr hat uns als Gemeinde reichlich versorgt mit der Verkündigung des Wortes in den Sommermonaten. Wir feierten einige Silberne,- Goldene- und Diamantene Hochzeiten. Besonders denken wir an Geschwister **Walter und Lena Voth** und **Nick und Elsie Dyck**, die fünfzig Jahre im Ehestand stehen, und Geschwister **Nick und Anna Dick**, die sechzig Jahre verheiratet sind. Gott segne Euch!

Wir mußten uns auch von einigen Geschwistern trennen. **Aganetha Klassen** wurde am 20. August heim gerufen, und **Katherine Froese** durfte im Alter von 97 Jahren nach Hause gehen.

Die Arbeit in der Gemeinde ist wieder in vollem Schwung. Möge der Herr alle die Arbeiter segnen. Er schenkt uns die Freudigkeit, wenn wir als seine Kinder gehorsam sind.• *(Norma Rempel*, Korr.)

Tofield M.B. Gemeinde
– in Alberta –

Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er. (5.Mose 32,4)

So haben wir Ihn auch in unserer Gemeinde hier in Tofield erfahren. Unsere jungen und älteren Geschwister im Herrn sind herzliche und glaubensfrohe Nachfolger Jesu, wo es daran mangelt, da ist Geduld, Liebe und Ermahnung.

Unsere Erwachsenenklasse am Sonntagmorgen ist immer eine im Glauben stärkende Bibelbesprechung und Gebet. Die rege Beteiligung der Teilnehmer ist ein besonderer Segen. Wir beten um beständiges Wachsen in Gottes Liebe im täglichen Leben.

Am 12. September feierten wir die Einführung unseres neuen Pastorehepaars **Tom und Faith Peachey**. Es war eine gesegnete Feier. Pastor **Herb Kopp** von der Lendrum M.B. Gemeinde in Edmonton war unser Gastredner. Er sprach über Josua 1,5-9, und betonte, daß wir manchmal zu zufrieden sind, und unser Ziel aus dem Auge verlieren. Seine Botschaft ging uns allen zu Herzen.• *(Corny Thiessen*, Korr.)

Mennonitische Rundschau in eigener Sache

Liebe[r] Leser[in]
der Mennonitischen Rundschau:

Die *Mennonitische Rundschau* ist eine halbmonatliche Zeitschrift, die 24 mal im Jahr von den M.B. Gemeinden Canadas in Winnipeg gedruckt wird. Es war aber nicht immer so. Die Zeitschrift hat in ihrer fast 116jährigen Geschichte manche Veränderung erlebt.

Diese älteste deutsche und älteste mennonitsche Zeitschrift in Nordamerika, hatte im Juni 1878 in Lincoln, Nebraska, USA ihren Anfang. Sie erschien zuerst unter dem Namen *Der Nebraska Ansiedler* und war eigentlich am Anfang eine Beilage zur Zeitschrift *Herold der Wahrheit*, die in Elkhart, Indiana gedruckt wurde. Ein Jahresabonnement kostete $0.25.

Diese Beilage wäre womöglich nicht zu Stande gekommen, hätte die Bahngesellschaft *Burlington and Missouri River Railroad* nicht Ansiedler zu ihren großen Landflächen im Westen anlocken wollen. In den 1870er Jahren kamen viele mennonitische Immigranten aus Rußland in die Prärie. Verwalter der Bahnlinie machten der *Mennonite Publishing Company*, unter der Leitung von **John F. Funk** in Elkhart, das Angebot, die Unkosten für eine deutsche Zeitschrift, die im Westen gedruckt würde, und die den Lesern besonders die Siedlungsmöglichkeiten des Westens schilderte, zu tragen. So entstand *Der Nebraska Ansiedler*.

Die *Mennonite Publishing Company* gründete darauf hin die neue Zeitschrift in Nebraska, um "den neu-angesiedelten russischen mennonitischen Gemeinschaften in den Prärie-Staaten und in der Provinz Manitoba zu dienen". Als nach einigen Jahren die Immigrationswelle vorbei war, entzog die Bahngesellschaft ihre finanzielle Unterstützung. Inzwischen hatte die Zeitschrift aber eine große und wachsende Leserschar gesammelt. Die Verwalter in Elkhart entschlossen sich deshalb, das Blatt am Leben zu erhalten, nahmen aber das Drucken desselben nach Elkhart.

Das Blatt erschien zuerst zweimal im Monat, vom 5. Juni 1880 bis zum 15. August 1884, aber von Anfang 1883 bis 1979 war es gleichzeitig eine wöchentliche Zeitschrift. Von Anfang 1883 bis August 1884 kam es wöchentlich *und* monatlich heraus, wöchentlich für Leser in Nordamerika, und monatlich für Leser in Rußland und anderen Ländern in Europa und Asien. 1883 hießen beide *Die Rundschau*, aber schon 1884 hieß das wöchentliche Blatt *Mennonitische Rundschau*.

Die Zeitschrift *Herold der Wahrheit* hatte abnehmend weniger deutsche Leser unter den Mennoniten die schon Jahrelang in Nordamerika wohnten. Vom 6. November 1901 bis zum 2. September 1908 produzierte die *Mennonite Publishing Co.* eine einzige Zeitschrift von beiden, welche *Mennonitische Rundschau und Herold der Wahrheit* hieß.

Vom 5. Juni 1880 bis 1. Juli 1908 wurde die Zeitschrift von der *Mennonite Publishing Co.* herausge-

Eine wichtige Veränderung bei

Langzeitige Leser der **Mennonitischen Rundschau** wissen um die vielfältige und wichtige Geschichte dieser Zeitschrift. Sozusagen seit Anfang der Ansiedlung von Mennoniten aus Rußland in Nordamerika, war es die **Mennonitische Rundschau**, die ihre Geschichte mitgeschrieben und ihre Einigkeit gefördert hat.

Die MR fing als kleine Zeitschrift in Nebraska an, als *Nebraska Ansiedler*, sehr bald nachdem die erste große Welle Rußland-Mennoniten 1870 in Nordamerika ankam.

Einige Jahre später wurde die Zeitschrift umbenannt, sie heißt heute noch "**Mennonitische Rundschau**". Sie ist jetzt die älteste mennonitische Zeitschrift in Nordamerika die ohne Unterbrechung herausgebracht wurde.

Die Schriftleiter der MR waren Mennoniten aus den verschiedenen mennonitischen Konferenzen, und vor kurzem haben wir herausbekommen, daß einer gar kein Mennonit war. Während seines Diensttermins wurde sein Name sogar verschwiegen!

In den 1920er Jahren kam die Zeitschrift nach Canada und in den 1940er Jahren wurde sie als Zweig der Arbeit der Mennoniten Brüdergemeinde übernommen. Die "Christian Press" hatte die Zeitschrift in der Hand und brachte sie heraus. Auch "Christian Press" wurde bald Teil der kanadischen M.B. Konferenz. Somit wurde die **Mennonitische Rundschau** ein Projekt der M.B. Konferenz, was bis heute so geblieben ist.

Die **Rundschau** hat in ihrer langen Geschichte viele Veränderungen erfahren und mitgeteilt. Manchmal brachte sie zum größten Teil Weltgeschichte. Lange Zeit bot sie zuallererst Neuigkeiten, die sich in Rußland ereigneten. Zeitweise gab sie vor allem die Geschehen in den Gemeinden wieder. Dann wieder weckte sie für andere Gebiete Interesse. Ab und zu wurden besonders historische Fakten

bracht. Vom 8. Juli 1908 bis 19. August 1908 war es das *Mennonite Publishing Board* in Elkhart. Danach wurde sie an das *Mennonite Publishing House* in Scottdale, Pennsylvanien verkauft, welche sie vom 26. August 1908 bis zum 12. Dezember 1923 herausbrachte.

Vom 19. Dezember 1923 wurde sie in Winnipeg gedruckt. Sie wurde zuerst an das *Rundschau Publishing House* verkauft, welches 1940 *The Christian Press* wurde. Im Oktober 1945 wurde sie von Mitgliedern des Fürsorgekomitees der kanadischen Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde gekauft. 1960 übernahm die Konferenz die Zeitschrift.

Während des zweiten Weltkrieges erlebte die Zeitschrift offenen Widerstand wegen ihrer deutschen Sprache. So wurden die erste und letzte Seite in englischer Sprache gedruckt, alle anderen Seiten blieben deutsch. In der kurzen Zeit, vom 12. Juni 1940 bis zum 2. Oktober 1940, hieß die Zeitschrift *The Mennonite Review*. Am 11. Juni 1941, auf den Seiten 11 und 12, kam eine neue Einlage in die *Mennonitische Rundschau*, sie hieß *Der Hutterische Bote*. Es war ein Blatt "der christlich-apostolisch evangelischen Glaubenssekte, die Hutterer genannt". Am 27. August 1941 wurde es *Unser Bote* genannt. Jede Woche war **Gustav Stawitzki** von der Riverside Colony in Arden, Manitoba der Schriftleiter dieser zwei Seiten. Diese Beilage kam Ende 1941 zum Abschluß.

1927 war das fünfzigste Jahr des Herauskommens der Zeitschrift. Aber es stimmt eigentlich nicht, daß fünfzig Jahre früher, 1877, der Anfang der Zeitschrift war. Das erste Jahr der Herausgabe war 1878, und somit auch der erste Jahrgang. Deshalb wäre es korrekt zu sagen, der fünfzigste *Jahrgang* seit 1878 sei 1927 gewesen. Die Herausgeber im Jahre 1927 haben also einen Fehler gemacht, als sie dann schrieben *1877-1927, Ebenezer 50*.

Das Format des Blattes hat sich manchmal geändert. Das Blatt war mal groß, mal klein. Es fing mit vier Seiten an. Jahrelang, besonders als wöchentliche Zeitschrift, hatte es 16 Seiten. Seit dem Umschwung 1979 zur halbmonatlichen Zeitschrift, hat es 32 Seiten und erscheint mit einer Größe von achteinhalb mal elf Zoll.

Das Druckformat hat sich auch geändert. Bis 1972 wurde fast nur die gotische Schrift benutzt, obwohl sie in Deutschland schon Jahrzehnte vorher abgelegt worden war. Im Jahre 1972 erschien ein Teil der Zeitschrift in lateinischen Buchstaben, und seit der Zeit ist, außer im Logo des Namens, nur die lateinische Schrift gebraucht worden. Im Dezember vorigen Jahres erschien endlich auch der Name der Zeitschrift mit lateinischen Buchstaben.

Die Schriftleiter der *Mennonitische Rundschau* waren bisher: **J.F. Harms**, 1880-1886; **M. Matuskiwiz**, 1886-1895; **D.F. Jantzen**, 1895-1899; **G.G. Wiens**, 1899-1903; **M.B. Fast**, 1904-1910; **C.B. Wiens**, 1910-1920; **W. Winsinger**, 1920-1923; **H.H. Neufeld**, 1923-1945; **Henry F. Klassen**, 1945-1967; **Erich L. Ratzlaff**, 1967-1979; **Abram Schellenberg**, 1979-1989, und, seit 1989, **Lorina Marsch**.

Trotz all den Veränderungen, ist die *Rundschau* immer noch "ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will".•

(von *Bert Friesen*, Winnipeg)

der Mennonitischen Rundschau

hervorgehoben. Dann wieder kaum. Einige Redakteure bemühten sich den Lesern eine geistliche Speise anzubieten. Andere weniger.

Jetzt steht die **Rundschau** wieder vor einem wichtigen Meilenstein. Anfang 1994 wird sie einmal im Monat erscheinen, nachdem sie viele Jahre zweimal monatlich herausgebracht wurde. Das bedeutet, daß Leser zwölf Ausgaben im Jahr empfangen, anstatt wie bisher 24. Um das fehlende Lesematerial ein wenig zu ersetzen, wird das jeweilige Exemplar auf 40 Seiten (von 32) vergrößert. Solche Leser, die ein Abonnement für 24 Ausgaben bezahlt haben, werden mit einer Verlängerung ihres Abonnements nach einem möglichst gerechten Schema entschädigt werden.

Wir befürworten diese Veränderung, weil wir der Meinung sind, daß die **Rundschau**, trotz ständig verkürzter Leserliste, ein wichtiges Bindeglied zwischen ihren Lesern auf vier Kontinenten ist. Unsere Editorin, Lorina Marsch, fördert ein lebhaftes Gemeindeverständnis, eine Liebe für solche, die zur Gemeinde-Familie gehören, eine Hochschätzung der Mennonitengeschichte, und eine persönliche Note, die unsere Zeitschrift als ein guter alter Freund erscheinen läßt. Es ist unser Anliegen, daß die Zeitschrift noch Jahrelang besteht, und nach unserer Auffassung, kann diese Hoffnung am besten als monatliches Blatt wahr werden.

Wir wünschen der **Mennonitischen Rundschau** mit ihren tausenden von Lesern Gottes reichen Segen fürs kommende neue Jahr, besonders in den neuen Gegebenheiten ihres Dienstes für den Herrn.

Für das Arbeitsgremium "Periodicals Committee" der M.B. Konferenz,
Harold Jantz•

Schulisches

Vom Sinn des Studierens

Hüte dich vor allem, daß du nicht fleißiger das Unnütze als das Notwendige studierst, das Unfruchtbare mehr als das Fruchtbringende, das Spitzfindige mehr, als das Fromme, den Wortkram mehr, als das Erbauliche; aus alledem wird mehr ein Schein des Wissens als wirklich Wissenschaft erworben. Kurz ist die Zeit deines Lebens. Urteile darum selbst, zu welchem Ende es führen muß, wenn du die dir noch übrige Zeit zu unnützem und wenig verdienstlichem Arbeiten verwendest, zumal du bis jetzt deine Zeit zum größten Teil, und vielleicht auch die gegenwärtige noch, zu geschäftigem Müßiggang mißbraucht hast. Was aber dergleichen unnütze, der Neugierde dienende, unfruchtbare und spitzfindige Studien seien, das überdenke bei dir selbst, indem du dich fragst, ob das, womit du dich beschäftigst, mehr den Ruf der Gelehrsamkeit, als den eines frommen Lebens einbringt, ob es mehr den Geist schärft oder das Herz entflammt, ob es dir den Namen eines scharfsinnigen oder den eines frommen Mannes erwirbt.

Auch hieße es wohl töricht handeln, wenn du mehr Fleiß auf die Ausbildung des Verstandes, als auf die Vervollkommung des Herzens und Willens verwenden würdest. Denn die Wissenschaften folgen niemand zur Belohnung nach, sondern nur die Werke, nach denen ein jeder gerichtet wird. Es wird auch keiner gefragt werden, wieviel er gewußt, sondern wieviel Tugendwerke er aus Liebe vollbracht habe.• (*Nikolaus Kempf*, Rektor an der *Universität Wien*, 1447)

** Im November finden die diesjährigen mennonitischen Gastvorträge an der Universität Winnipeg statt. Der Gastredner, Dr. **Adam Curle** aus London, England, unterrichtet zur Zeit am *Menno Simons College*, wo er Themen über Friedensstiftung verhandelt. Die Gastvorträge werden sich mit dem Thema "Frieden stiften: Heute und morgen" befassen. Dr. Curle ist Quäker, und obwohl er schon pensioniert ist, ist er noch vielfach als Lehrer, Schriftsteller und Friedensstiffter allerorten tätig. Seine Lehrtätigkeit am *Menno Simons College* hat guten Anklang bei Studenten gefunden. Die Gastvorträge finden Donnerstag den 4. November (14:30 und 19:30 Uhr) und Freitag den 5. November (19:30 Uhr) im 3C01-Raum statt. Alle sind hiermit herzlich eingeladen, den Vorträgen beizuwohnen. Eintritt frei. (*Harry Loewen*, Lehrstuhl für Mennonitengeschichte)

●

** In Deutschland werden rund 250,000 Kinder und Jugendliche an Konfessionsschulen unterrichtet, davon rund 4000 an den 31 evangelikalen Bekenntnisschulen. Viele der 31 in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Bekenntnisschulen zusammengeschlossenen Einrichtungen haben Schwierigkeiten, alle freien Lehrerstellen zu besetzen. Dadurch können diese Privatschulen ihr Unterrichtsangebot nicht erweitern und Gründungen neuer Schulen werden erschwert. Zudem gibt es nicht genügend Lehrer mit geistlicher Motivation. Es wird von ihnen an diesen Schulen erwartet, daß sie ihren Schülern auch den christlichen Glauben nahebringen. Die evangelischen und katholischen Schulen dagegen haben keine Personalprobleme. Es gibt in Deutschland 477 katholische Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien, und 130 auf evangelisch-kirchlicher Seite.

(aus *Christsein heute*)

●

** Die Wyklif Sprachschule, SIL (*Summer Institute of Linguistics*) hat vor kurzem drei Nachschlagewerke fürs Sprachstudium herausgebracht. Die zwölfte Ausgabe von *Ethnologue: Languages of the World* gibt Informationen zu 6528 Sprachen. Neu ist auch ein Sachregister mit 37,770 Namen und Abwandlungen derselben in Sprachen und Dialekten. Dazu gibt es jetzt die zweite Herausgabe des Buches, *Bible Translation Needs Bulletin*. (nach *Pulse*)

●

LOGOS B.C. in der GUS

Logos B.C. hat jetzt die Gelegenheit in der früheren Sowjetunion Gottes Wort den Menschen zu bringen. Ebenfalls helfen sie den dortigen Christen im Aufbau der entstehenden Gemeinden.

In den letzten zwei Jahren haben sie besonders mit der Beloreschensk Bibelschule zusammen gearbeitet. Letzten Sommer zog diese Schule um nach St. Petersburg. **Peter Penner** ist der neue Koordinator des *St. Petersburg Christian College*, wie sich die Schule jetzt nennt.

In den nächsten Jahren wird die Unterstützung von *Logos* Teilnehmern aus den USA, Deutschland und Canada durch die schlechte wirtschaftliche Lage der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS, frühere Sowietunion) sehr benötigt.

Logos ist in den letzten Jahren auch sehr mit der Kinderarbeit beschäftigt. **John Reimer** berichtet, daß sie diesen Sommer neun Freizeitlager, wo mehr als 3000 Kinder teilnahmen, unterstützt haben. **Jacob Friesen** und **David Loewen** haben diese Freizeiten vorbereitet. **Silvester Dirks** war für vier Monate dort, um die Mitarbeiter vorzubereiten. Mit Hilfe der *DeFehr Foundation*, und Mitarbeit von *MBM/S* und *Logos* waren sie in der Lage im Sommer Sprachinstitut in Klaipeda, Litauen mitzuarbeiten.

Eine Gruppe aus Abbotsford (BC), unter der Leitung von **Jack Friesen**, plant nächsten Sommer die Kinderfreizeiten zu besuchen.• (nach *Bill Wiebe, Logos BTE Canada*)

Als besonderes Geschenk zu Weihnachten senden Sie in diesem Jahr die

Mennonitische Rundschau

Wenn Sie uns mitteilen, wem Sie mit der Zeitschrift "Mennonitische Rundschau" eine Freude bereiten wollen, schicken wir das erste Exemplar mit einem freundlichen Gruß von Ihnen an die angegebene Anschrift.

Bei Bestellungen bis zum 1. Dezember kommt das erste Geschenkexemplar der* Mennonitische Rundschau *noch zu Weihnachten an.

Ich bestelle die ***Mennonitische Rundschau*** als Weihnachtsgeschenk für

Name _____

Adresse _____

_____

_____

JAHRESABONNEMENT MIT ZWÖLF AUSGABEN:

* an kanadische Adressen (einschließlich Steuern)	$16.00
* ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post	$21.00 Cdn
	oder $16.00 US
	oder 24.- DM
* mit Luftpost nach Südamerika	$32.00 Cdn
* mit Luftpost ins sonstige Ausland	$40.00 Cdn
	oder 50.- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

Den Bestellschein mit dem entsprechenden Scheck schicken Sie bitte an:

Mennonitische Rundschau
3 - 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

(Bitte den Absender auf dem Brief nicht vergessen!)

Die güte Gottes

Der Herr hat Großesan uns getan; des sind wir fröhlich
(Psalm 126,3).

Das M.B. Freizeitlager im nördlichen Manitoba, Simonhouse Bible Camp, hat in diesem Sommer mit insgesamt 455 registierten Freizeitlern, in den verschiedenen Altersgruppen, ein sehr erfolgreiches Programm beendigt. Ein besonderer Segen waren auch die begeisterten und fleißigen Mitarbeiter.

Die meisten der jungen Leute kamen aus Familien die keine Gemeinde besuchen oder von anderen Konfessionen. Es war eine Freude einige Freizeitler aus vergangenen Jahren wiederzusehen, und ihren wachsenden Glauben mit zu erleben. Mehrere kamen zurück zum Camp als Mitarbeiter. Eine gute Anzahl von Mitarbeitern kam von den nördlichen Städten und Gemeinden. Gott hat uns auch diesen Sommer wieder mit einem ausgezeichneten Personal gesegnet.

Ein besonderer Erfolg mit Schülern im Jungschar und Oberschulalter war das "Impact '93" Team von der Bibelschule, Bethany Bible Institute. Die Gruppe diente ebenfalls bei drei anderen Freizeiten in Saskatchewan und Manitoba. **Don Boddy**, der neue Gehilfspastor der St. Boniface Evangelical (M.B.) Gemeinde in Winnipeg, war der Gastredner bei der diesjährigen Freizeit für Oberschüler.

Rob Reimer, stellvertretender Camp-Direktor und früherer Jugendpastor der Elmwood M.B. Gemeinde in Winnipeg, sorgte für den Aufbau eines neuen Hindernislaufgeländes. Zum ersten Mal boten wir Schwimmunterricht nach den Vorschriften des Roten Kreuzes an. **Ken Neufeld**, früherer Pastor der St. Vital Gemeinde, mit seinem Sohn **Paul**, unterrichteten Segeln.

Wachstum im Glauben unter dem Personal war offensichtlich. Durch eine freiwillige Krankenschwester, die vor kurzem zum Glauben gekommen war, wurden die Mitarbeiter darauf aufmerksam gemacht, daß es wichtig ist, ihren Glauben auszuleben, so daß auch andere sehen das Gott einen Unterschied im Leben machen kann. Die Mitarbeiter des Camps dienten auch in den nördlichen Gemeinden in Flin Flon, Snow Lake und Cranberry Portage.

Simonhouse Bible Camp
– im Norden Manitobas –

Ein Teil der Mitarbeiter im Simonhouse Bible Camp 1993

Die Beteiligung an der Familienfreizeit war dieses Jahr etwas niedriger. **Rick Schellenberg** vom Bethany Bible Institute gab einige wichtige Botschaften aus Psalm 86.

Wir sind sehr dankbar für die finanzielle Hilfe durch die *DeFehr Foundation* und der Manitoba M.B. Konferenz. Ebenfalls sind wir **Penner Foods** in Winnipeg dankbar für ihre Spende von Gebackenem.

Unsere Jugendfreizeit im September war mit 86 Jugendlichen bis jetzt die größte Freizeit. Durch den Rückgang der Gemeinden im Norden, nehmen jetzt die Jugendlichen die Arbeit auf, und rufen andere auf, Gott nachzufolgen. Sie brauchen unser Gebet. Gastredner Don Boddy rief die Jugend auf ein Leben für Christus zu leben.

Simonhouse Bible Camp ist ein Licht für Gott im Norden Manitobas. Gott ist gegenwärtig im Leben der Freizeitler und den Mitarbeitern. Laßt uns nicht vergessen für diese wichtige Arbeit zu beten.•

(nach *Ted Goossen*)

Mein Leben gehört Gott

Ich möchte an dieser Stelle eine wahre Geschichte erzählen, die im Mai 1955 anfing und mein Leben für immer verändert hat.

Es war Ende Mai 1955, ich hatte meinen Flugunterricht im *Windsor Flying Club* fast beendet. Das einzige was noch übrig war, war ein Alleinflug. Mein Freund **Ab Mathies** und ich entschlossen für uns einen Flug nach St. Catharines, Ontario, in zwei kleinen Trainingsflugzeugen. Das wäre ideal, besonders weil meine Freundin dort wohnte.

Unseren Flugplan, Papiere und Flugzeuginspektion erledigt, planten wir unseren Flug am Samstag, den 21. Mai zu beginnen, und am Sonntag zurückzukehren. Unser Flug, mit Zwischenlandung in St. Thomas, und dann weiter nach St. Catharines verlief reibungslos. Wir verbrachten eine schöne Zeit in St. Catharines mit Freunden, und waren sehr zufrieden mit unserer Leistung.

Der nächste Tag sah nicht so gut aus. Das Wetter war nebelig, und nicht gut zum fliegen. Wir entschlossen uns bis Montag zu warten. Aber am Montag war es auch nicht besser. Es wurde Dienstag. Obwohl das Wetter sich nicht gebessert hatte, machten wir uns auf den Weg. Länger konnten wir es nicht verzögern. Wie sollten wir es unseren Arbeitgebern erklären. Wir besprachen einige Vorsichtsmaßnahmen: Mein Freund sollte zuerst fliegen, da seine Maschine etwas langsamer war. Mein Flug sollte am Ufer von Lake Erie entlang führen; aber die dicken Wolken und der Nebel machten es schwierig, etwas von der Landschaft zu sehen. In diesem "Blindflug" entschloß ich mich sehr

niedrig zu fliegen; aber auch so konnte ich nur Bäume und manchmal kleine Flächen Erde entdecken.

Meine persönliche Verbindung mit Gott wurde mir auf einmal sehr klar. Mit elf Jahren nahm ich Gottes Geschenk, die Vergebung meiner Sünden und ewiges Leben, durch seinen Sohn Jesus Christus, an.

Ich saß in Furcht und alleine in meinem Flugzeug und betete zu Gott, teilte Ihm meine Gedanken mit und bat um besondere Unterstützung. Ein großer Frieden kam über mich, und ich suchte wieder nach Land. Ich entdeckte als erstes Eisenbahnschienen, und plante mein Flugzeug dort zu landen.

Plötzlich entdeckte ich ein Stück Zement. Kann es eine Landebahn sein? Blitzschnell drehte ich mein Flugzeug in diese Richtung, und begann den Zement zu umkreisen. Während ich kreiste, bat ich Gott wieder um Hilfe, mir zu zeigen wie ich mein Flugzeug am besten landen könnte. Es gingen mir einige Ideen durch den Kopf, eine Geschichte von einem Missionarspiloten kam mir in den Sinn. Vielleicht konnte ich es auch so machen, solange im Kreis fliegen und dann im letzten Moment auf die Landebahn aufsetzen. Auf einmal wurde mir klar, daß ich wahrscheinlich so zwei Bäume treffen würde. Entschloß mich aber, das Beste daraus zu machen.

Als ich zur Landung ansetzte, spürte ich plötzlich einen Windstoß — wo er herkam, kann ich mir nicht erklären,— und der gab meiner Flugzeugnase einen Aufschwung und ermöglichte eine gute Landung, ohne mit den Bäumen in Berührung zu kommen. Jetzt war mir sicher, daß Gott einen besonderen Plan für mich hatte.

Ich dankte Gott von Herzen. Dann öffnete sich die Tür meiner Maschine, und ein Korporal der Flugwaffe fragte mich: "Wissen Sie wo Sie sind?" Ich antwortete: "Nein, aber ich bin sehr dankbar, wieder auf festem Boden zu sein?" Er sagte, ich wäre auf dem Dunnville Luftwaffenstützpunkt gelandet, und das sie mir eine Landegebühr abnehmen würde. Es war nur ein Dollar, und ich bezahlte es gerne.

Später erzählte mir der Korporal, daß sie mich kommen sahen, und Vorbereitungen für meinen Absturz getroffen hatten, weil sie nicht erwarteten, daß ich meine Maschine unter solchen Umständen sicher landen könnte. Nachdem ich den Windsor Flugverein angerufen hatte, unterhielten wir uns über meine erstaunliche Landung. Der Korporal hatte viele Fragen: woher ich wußte aus welcher Richtung der Wind kam, wieso hatte ich diese Landebahn, die einzige ohne Löcher, ausgesucht?

Besuchern war es nicht erlaubt übernacht auf dem Flughafen zu bleiben, aber der Korporal bot mir seine Wohnung an. Ich dankte ihm, teilte ihm aber mit, daß ich sobald wie möglich, weiterfliegen wolle. Da es nicht erlaubt war, die Flugzeughallen zu betreten, wartete ich bei meinem Flugzeug bis sich das Wetter besserte. Nachdem sich der Nebel etwas gehoben hatte, machte ich mich auf den Weg nach St. Thomas. Dort angekommen, hörte ich den Wetterbericht von Windsor. Es waren einige Gewitter in dieser Richtung gemeldet. Ich setzte meine Reise fort, und der Flug war sehr ruhig, bis ich nach Tilbury kam. Ich sah schon dunkle Wolken am Horizot, und bei St. Joachim wurde ich von einem Gewitter begrüßt. Es regnete und blitzte, und es ging mir durch die Gedanken: "O lieber Gott! Nicht zweimal an einem Tag!"

Ich drehte sofort um, und beschleunigte meine Geschwindigkeit, aber ich konnte dem Unwetter nicht entweichen. Vor mir lag ein großes, grünes Feld, und ich versuchte dort zu landen. Nach dem zweiten Versuch, der Regen hämmerte auf meine Windschutzscheibe, setzte ich die Maschine mitten im Feld nieder. Ich saß in meinem kleinen Flugzeug in der Mitte eines Weizenfeldes, es donnerte und blitzte, und die einzige Person, der ich meinen Dank aussprechen konnte, war Gott. Ich sah mich um, und entdeckte das ich in einem schlammigen Weizenfeld saß. Wieder dankte ich Gott, daß er mich liebte und mir mein Leben zum zweitenmal geschenkt hatte.

Ich lief zum Ende des Feldes, wo der Bauer schon in seinem Auto auf mich wartete. Die ersten Worte, die er zu mir sagte, waren: "Du wirst hier nicht wegkommen, bis du mir für den Schaden bezahlt hast?" Ich versicherte ihm, daß meine Versicherung seinen Schaden bezahlen würde. Er hatte schon vorher schlechte Erfahrungen gemacht, als ein Flugzeug in seinem Feld notlandete und wieder verschwand ohne den Schaden zu bezahlen. Was ich sehr interessant fand war, daß auch der Bauer meine Landung als ein Wunder bezeichnete.

Ich saß in meinem kleinen Flugzeug in der Mitte des Weizenfelds, es donnerte und blitzte, und die einzige Person, der ich meinen Dank aussprechen konnte, war Gott.

Als mein Fluglehrer kam um das Flugzeug abzuholen, fragte ich ihn nach meinem Freund Ab. Er war von St. Catharines nach Windsor geflogen, und mußte auf einer Wiese, dicht bei der Autobahn landen, und saß dort auf einer Bank über eine Stunde, immer wieder sagend: "Niemehr, niemehr!" Er beendete später noch seinen Flugunterricht, hat das Fliegen aber, glaube ich, aufgegeben.

Ich dachte über meine Zukunft nach, als ich mich für meinen Flugschein vorbereitete. Ich dachte, daß beste wäre, wenn ich gleich wieder anfange zu fliegen. Nachdem einige Probleme mit meiner Landung berichtigt waren, bekam ich meinen Flugschein, mit einer Bemerkung des Fluglehrers: Vielleicht ist nicht alles so verlaufen wie geplant, aber Sie sind in der Lage schwierige Lebenslagen zu bewältigen.

Durch diese Erfahrungen übergab ich mein Leben erneut dem Herrn. Gott hat seine Liebe in vielen Wegen meines Lebens gezeigt. Mit Ihm hat mein Leben eine neue Bedeutung und Freude bekommen, wie es in Johannes 10,10 heißt:
Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.•

(nach *Harry D. Willms*, Leamington)

MDMB Nachrichten

Europa: eine neue Zukunft

Die frühere Sowjetunion

Der Zerfall der UdSSR hat einen tiefen geistlichen Hunger erweckt. Frühere Atheisten betteln jetzt um christliche Lehrer, Bibeln, Missionare und christliche Fernsehprogramme.

In diesen neuen Begebenheiten hat *Mission und Dienst der Mennonitischen Brüdergemeinden* (MDMB, Englisch: MBM/S) im Januar 1993 mit *Logos International* (eine Deutsche Missionsgesellschaft mit manchen Kontakten in der Ostzone) eine Partnerschaft geschlossen. Gemeinsam arbeiten *MDMB* und *Logos* in zwei neuen Schulen, in St.Petersburg in Rußland und in Litauen. Viele Studenten melden sich zum Studium.

Österreich

In geistlicher Hinsicht ist Österreich ein armes Land. Die römisch-katholische Kirche ist immer noch stark, aber Okkultismus, Aberglauben und Angst sind mit der Religion verbunden. Etwa 3500 Klein- und Großstädte sind ganz ohne ein evangelisches Zeugnis.

Es gibt dort acht organisierte M.B. Gemeinden mit insgesamt 335 Mitgliedern. Sieben Ehepaare stehen im vollzeitigen Pastoren/Predigtdienst und zwei Gemeinden werden von Laienpredigern geleitet. In den letzten drei Jahren wurden sechzig Gläubige getauft.

Die Gemeinde in Wels baute 1991 ein neues Zentrum. Im Juni 1992 diente diese Gemeinde als Gastgeber der europäischen M.B. Konferenz mit mehr als 500 Teilnehmern. Versammlungen wurden in der Stadthalle veranstaltet. Die Arbeit unter den Serben und Kroaten im Lande nimmt zu. Etwa 25 Jugoslawen beteiligen sich wöchentlich an einem Bibelkreis. Die Hälfte davon sind schon Mitglieder der Wels Gemeinde.

Nach einer schweren Zeit in der Steyr Gemeinde, wobei 1991-1992 etwa ein Drittel der Mitgliedschaft die Gemeinde verließ, ist in letzter Zeit starker Zuwachs zu merken. 1992 wurde der Versammlungsraum vergrößert, um alle Besucher zu fassen.

Von der Linz Gemeinde aus, wurde 1992 im Stadtteil Urfahr eine Tochtergemeinde gegründet. Neun Mitglieder aus der alten Gemeinde formten den Kern der neuen Gruppe, die regen Wachstum erlebt. In der Gmunden Gemeinde, wo sich in letzter Zeit eine Gruppe neuer Immigranten eingefunden hat, versammeln sich etwa achtzig Menschen in den Gottesdiensten. Die 32 Mitglieder suchen jetzt neue Räumlichkeiten. Seit 1991 gibt es in Enns (10,000 Einwohner) einen Bibelkreis von etwa zehn Leuten. In Ybbs wird ein wöchentlicher Bibelkreis und ein monatlicher Gottesdienst veranstaltet.

Seit 1991 gibt die österreichische Konferenz alle zwei Monate ein Blatt mit Namen *Gemeinsam* heraus, um die Verbindung zwischen den Gemeinden zu fördern.

Im vorigen Jahr wurde der Name der Konferenz von *Mennoniten Brüdergemeinde* auf *Mennonitische Freikirche* geändert. Der "brüderliche" Teil des Namens wurde als ein Hindernis und als Ursache für Mißverständnis angesehen.

Die Konferenz macht jetzt Anträge bei der Regierung, um als gemeinnütziger eingetragener Verein (charitable organisation) zu gelten. Schwierigkeiten sind entstanden, denn laut einem 120jährigen Gesetz, werden nur Methodisten als evangelische Gemeinden anerkannt.

Pläne und Ziele bestehen, die kleinen Gruppen in Liezen, Ybbs und Enns zu Gemeinden zu entwickeln. Erweckung und Wachstum soll in allen Gemeinden gefördert werden. Ein Fundament für eine neue Gemeinde soll in Wien gelegt werden.

Das österreichische MDMB-Team besteht aus **Richard und Hazel Funk** und **Al und Karen Stobbe**.

Bayern

Es gibt in Bayern zur Zeit vier organisierte Gemeinden und drei andere Gruppen die heranwachsen (Bad Reichenhall Simbach-Braunau, und München). Im Ganzen sind es 127 Gemeindeglieder mit einer durchschnittlichen gesamten Besucherzahl von 278. Es gibt dort vier vollzeitige Pastoren/Prediger und drei Gemeindegründer/Evangelisten. Notwendig wird es, die Rolle des Diakons klarzulegen.

Die Konferenzleiter sind **Achim Huth**, Pastor der Wasserburg Gemeinde und **Christoph Hägele**, Pastor der Traunstein Gemeinde. In den letzten drei Jahren ist eine neue Gemeinde in Wasserburg gegründet worden und eine weitere entsteht in München. 36 Personen sind in den letzten drei Jahren getauft worden.

Gelungen ist in letzter Zeit die völlige Übergabe der Leitung des Vereins der Mennoniten Brüdergemeinden Bayerns (VMBB) an Einheimische. Wichtige theologische Gespräche werden unter den Leitern geführt, um ein klares und einheitliches Zeugnis zu bieten. Die Gründung einer Gemeinde in München ist ein plangemäßer Versuch den Brennpunkt der Missionsarbeit von den Kleinstädten in die Großstadt zu verlegen. Die Trostberg Gemeinde hat sich (wegen Glaubensfragen) von der Mitgliedschaft im VMBB zurückgezogen.

Es gibt auch Herausforderungen. VMBB will selbstständig und von MDMB weniger abhängig werden. Anderer evangelische Gemeinden offenbaren ein Verlangen, sich dem VMBB anzuschließen.

Das MDMB Team in Bayern besteht aus: **Tim und Jill Schellenberg**, **Paul und Ina Warkentin**, und **Rod und Julia (Penner) Zook**. Am Ende ihres Dienstes als Lehrer an der Janzteam Schule, *Black Forest Academy* sind **Cornelius und Rose Funk**.

Nord-Deutschland

In der *Arbeitsgemeinschaft der Mennoniten Brüdergemeinden Deutschlands* (AMBD) gibt es acht Gemeinden als Mitglieder und vier, die durch das *Pioteam* damit verwandt sind. Sieben weitere entstehende Gruppen haben entweder schon wöchentliche Andachten oder Bibelkreise. Insgesamt sind etwa 1300 Personen Mitglieder; etwa 1700 besuchen die Andachten. Neun vollzeitige und zwei teilzeitige Pastoren/Prediger sind angestellt. Fünf weitere Arbeiter dienen nebenberuflich und drei dienen vollzeitig als Ge-

meindegründer. 258 Menschen sind in den letzten drei Jahren getauft worden. Als Vorsitzender der AMBD dient **Alexander Neufeld**.

Wichtige Entwicklungen der letzten Zeit sind die Gründungen neuer Gemeinden, das Bauen neuer Versammlungshäuser, die Anstellung eines teilzeitigen Jugendarbeiters und eines Konferenz-Sekretärs, und die Versuche mit den Umsiedler-Gemeinden Beziehungen aufzunehmen.

Die Zusammenarbeit mit *Logos* in Missions- und Erziehungsprojekte ist eine gute Sache. Die AMBD plant neue Gemeindegründungen, auch in Ostdeutschland, und möchte sich an der Weltmission beteiligen.

Bund Taufgesinnter Gemeinden (BTG)

Der Bund Taufgesinnter Gemeinden e.V. besteht aus zwölf (Umsiedler) Gemeinden und vier weitere, die entstehen. Im Ganzen zählen sie etwa 3600 Mitglieder mit einer Besucherzahl von etwa 6000. Sie haben dreizehn vollzeitige Pastoren/Prediger, fünf Evangelisten/Gemeindegründer und eine ganze Menge Laienprediger.

Victor Zierat, Pastor der Bonn Gemeinde, dient als Vorsitzender des Bundes. Auch an der Leitung sind: **Peter Hamm**, Pastor der Detmold Gemeinde und **Nikolai Reimer**, Pastor der Lemgo Gemeinde. In den letzten drei Jahren sind etwa 700 Personen getauft worden.

Ziele der BTG sind das geistliche Leben der Gemeinden zu stärken, mehr Gemeinschaft unter den BTG Gemeinden zu fördern, und die Missionsarbeit in Südamerika, in der GUS, in Afrika und besonders in Deutschland zu stärken. Eine wichtige Herausforderung bleibt die eventuelle Gründung des Bibelseminars in Bonn.

Das MBM/S Team in (Nord) Deutschland besteht aus: **Lawrence und Selma Warkentin; George und Bertha Wichert; Walter und Anne Fast;** und **John N. und Mary Klassen**.

Litauen

Diese baltische Republik war unter den ersten Republiken, die ihre Unabhängigkeit von der damaligen UdSSR bestätigte. Gleichzeitig öffnete sie sich für alle möglichen westlichen Einflüsse. Viele der dortigen Studenten und Führer wollen gerne Englisch lernen.

Die Regierung Litauens lud 1991 *Logos*, die *DeFehr Foundation*, *MBM/S* (jetzt MDMB), und die *Lithuanien Christian Charity Fund* ein, im Land eine christliche Höhere Schule zu gründen, um Englisch und Religion zu unterrichten. Die neue Schule in Klaipeda, genannt *Lithuanian Christian College* erreicht zur Zeit etwa zweihundert Studenten und fünfzehn Professoren der Klaipeda Universität.

Neben Unterricht und Administration, leiten MDMB Arbeiter Bibelkreise, Gottesdienste, Jugendversammlungen und Andachten in der Kapelle der Universität. Gläubige Gruppen sind in Klaipeda und Panevezys entstanden. Das Evangelium darf in den Volksschulen gelehrt werden. Viele ungläubige Studenten verlangen ein Bibelstudium.

Die genaue Zahl der Gläubigen fehlt, aber zwischen fünfzig und hundert Personen zeigen großes Interesse und womöglich einen bekehrten Zustand.

MDMB empfindet die Lage in Litauen als eine dringende Einladung und Möglichkeit dort das Wort weiter zu geben. **Ernie und Elfrieda Reimer** vertreten MDMB in Lithauen.

Portugal

Im Jahr 1987 fing MDMB die Arbeit in Quinta das Flores in Portugal an. Drei Jahre später waren es vier getaufte Mitglieder in der ersten "Hausgemeinde". Die Besucherzahl wuchs in letzter Zeit so stark, daß ein Umzug von der Wohnung in eine öffentliche Halle, das "Evangelische Zentrum" notwendig wurde.

Das Gemeindegründungsteam hat viele Kontakte mit Leuten in der Umgebung. MDMB Arbeiter sind: **Otto und Marjorie Ekk**, **Manuel und Anne Franco**, **Ilse Kuss**, und **Erwin und Joyce Klassen**.

In Portugal gibt es nur diese eine M.B. Gemeinde mit ihren vier Mitgliedern. Es bestehen gute Aussichten, daß bald mehr Leute zum Glauben kommen.

Rußland

Im Oktober 1991 besuchten **Jake Thielmann** und **Harold Ens**, MDMB Verantwortliche, M.B. Gruppen in Omsk, Karaganda, Bischkek, Pavlodar und im Altai Gebiet. Durch energische Evangelisation kommen dort viele Personen zum Glauben.

MDMB investiert jetzt alljährlich $25,000.oo, um die Arbeiter dort mit Literatur und Bibeln zu versorgen. Weitere $65,000.oo werden für Radiosendungen gespendet, wodurch viele mit dem Evangelium erreicht werden.

In St.Petersburg arbeitet MBM/S gemeinsam mit *Logos* in der Unterstützung des Bibelkolleges, das 1990 in Beloretschensk ihren Anfang hatte und 1992 nach St.Petersburg umgesiedelt wurde. Gemeindearbeiter von überall in der GUS studieren dort.

Viktor Hamm, früherer Radiosprecher für die russische Abteilung des *M.B. Communications*, wurde im vorigen Jahr der *Billy Graham Evangelistic Association* zur Verfügung gestellt. Er übersetzte Graham und leitete die Vorbereitungen und die Nacharbeit für den Feldzug, der im Oktober in Moskau stattfand. Mehr als 3000 Gemeinden in achtzig Städten unterstützten den Feldzug. 50,000 Personen packten jeden Abend das Stadium voll. An den Abenden bekehrten sich insgesamt mehr als 23,000 Personen und am Sonntagnachmittag waren es weitere 19,000, die Jesus suchten.

Kirgisien

MDMB stellt den örtlichen Evangelisten in diesem muslimischen Land Bibeln, ein Fahrzeug, Literatur und ab und zu Jugendteams zur Seite.

Spanien

Die 17jährige Missionsarbeit in Spanien hat zwei kleine Gemeinden mit etwa zwanzig Mitgliedern aufzuzeigen. Gläubige und Missionare haben verschiedene Versuche gemacht, um dort einen Durchbruch zu erreichen. Wegen dem geringen Erfolg zieht MBM/S ihre Arbeiter aus dem Land zurück hat aber vor, Kontakt mit den Gemeinden aufrecht zu erhalten. Zukünftige Arbeit in Spanien ist dabei nicht ausgeschlossen.

Team Mitglieder in Spanien waren: **Lynn und Mary Kaufman, Ruth Klassen** (jetzt in Mexiko), und **Ron und Fran Penner.**•

(berichtet von MBM/S auf der nordamerikanischen M.B. Konferenz)

Aus der mennonitischen Welt

Streiflichter einer Reise in die alte Heimat

(von ***John N. Klassen***, Meckenheim, Deutschland)

Fünfzig Jahre ist es her, seit der Flucht aus den mennonitischen Dörfern in der Ukraine im Herbst 1943.

Familie Klassen, von links: Maria und John R., John und Mary Klassen, Tim, und Ruth

Als mir Anfang des Jahres bewußt wurde, daß es im Oktober fünfzig Jahre her ist, seit wir fluchtartig Steinfeld verlassen mußten, wurde ich von einem Traum beseelt, meinen Geburtsort gerade in diesem Jahr wiederzusehen. Ich wollte auf keinen Fall alleine fahren. Die Kinder sollten sehen, wo ihre Eltern herkommen. Sie für das Unternehmen zu gewinnen, dauerte etwas. Schließlich gibt es genug Gründe zu vermuten, daß eine Reise in die heutige Ukraine kein angenehmes Vergnügen sein wird.

Hoffnungsvoll ging ich an die Vorbereitungen. In Saporoshje hatten wir 1989 während der "200-Jahrfeier der Einwanderung der Mennoniten nach Rußland" eine russische Familie kennengelernt, die uns damals sehr zugetan war. Inzwischen waren unsere Freunde **Frank und Nettie Dyck** von Calgary – die einige Jahre mit uns im missionarischen Dienst im Münsterland gestanden hatten – Lehrer in dieser Stadt. Wir sahen das nicht nur als einen glücklichen Zufall an. Wir beteten, daß in dieser Sache Gottes Wille geschehen sollte.

Im Mai hatten unsere Freunde am Dnjeper und das Reisebüro hier alle Vorkehrungen getroffen. Wir durften kommen. Alle Erwachsene unserer Familie (siehe oben) hatten ein Ja zur Reise gefunden. Die vier Enkel hatten John und Maria für eine Woche mit **Ursula** – eine langjährige Mitarbeiterin im Missionsteam "Münsterland" – gut untergebracht.

Früh am 8. Juni 1993 ging es los: Von Meckenheim bzw. Stuttgart mit der Bahn bis Frankfurt. Von dort mit der Lufthansa am frühen Nachmittag nach Kiew. Unser Hauptziel war es, folgende frühere mennonitische Ortschaften zu besuchen: Steinfeld bei Kriwoj Rog (mein Geburtsort), Tiege, Sagradowka (Marys Geburtsort), Orloff, Sagradowka (Geburtsort von Marias Vater) und, wenn möglich, einige andere für mich wichtige Dörfer. Sollte der Herr uns zusätzlich innerhalb dieser Woche Begegnungen mit Christen und christlichen Gemeinden schenken, dann wollte ich dafür dankbar sein.

Die Ukraine als selbständiges Volk und Land

In Kiew, Hauptstadt des Landes, hatten wir gleich einen ungeplanten Aufenthalt. **Ina** war zwar rechtzeitig von Saporoschje gekommen, uns auf der Bahn zu begleiten, aber es gab vor Mitternacht keine Zugverbindung. Das zunächst Ungewollte erwies sich jedoch als sehr angenehm. Kiew ist nämlich eine sehr schöne Stadt, die wir nicht zu Gesicht bekommen hätten, wären wir sofort weitergefahren. Sonst überall starrte uns die Armut an.

Obzwar Landwirtschaft, Industrie und Wohnkultur ins Stocken geraten sind, schien die Bevölkerung doch stolz und froh darüber zu sein, daß die Ukraine nun ein unabhängiger Staat ist. Das Land braucht Hilfe – offensichtlich – aber die Menschen wollen keine Fremdherrschaft.

Die vierzehnstündige Zugfahrt von Kiew nach Saporoshje (600 Kilometer) was die schmutzigste Erfahrung dieser Reise. Diese Tatsache haben wir aber zum Teil bald vergessen durch die freundliche Aufnahme in der City von Saporoshje, die Nachfolgerin von dem mennonitischen Chortitza.

Durch Vermittlung eines Baptistenpredigers durften wir unser Hauptquartier in einem "Sanatorium" einrichten; das Haus ist eine Art Erholungsheim – sehr ruhig am Dnjeper gelegen. Von hier aus machten wir unsere Reisen in die früheren deutschen Siedlungen.

Der Dnjeper bei Saporoshje mit untergehender Sonne

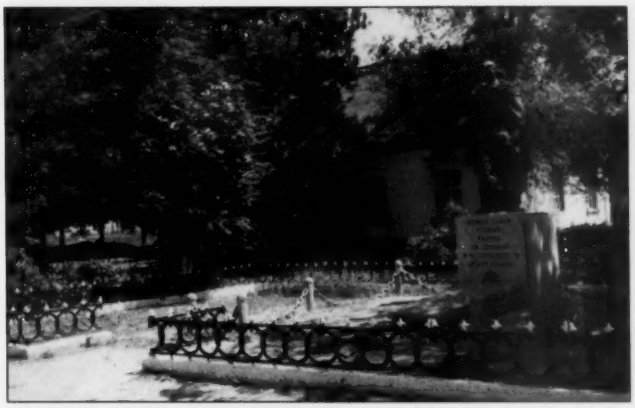
Steinfeld – für viele ein vorübergehendes Zuhause

Früh am folgenden Tag, den 10. Juni, machten wir uns auf den Weg zu dem 180km westlich gelegenen Steinfeld, heute Kamenopole genannt. Unsere ständigen Begleiter waren Frank und Nettie, **Irina** (unsere tüchtige übersetzerin) und **Viktor** (der Busfahrer). Der Kleinbus wurde uns von einer Baptistengemeinde zur Verfügung gestellt.

Es war ein bewegender Moment, als wir nach vierstündiger Fahrt in den Ort einfuhren, in dem ich meine ersten vierzehn Jahre kindlich-jugendlicher Erfahrungen gemacht habe. Freundschaften von damals bestehen heute noch. Bald sollte auch die Frage beantwortet sein, was hier am Ort noch von dem ursprünglichen Dorf wiederzufinden ist.

Als vor fünfzig Jahren durch die herannahende Kriegsfront alle Einwohner gezwungen wurden, in einem Treck mit vielen Tausenden

anderen Volksdeutschen das wieder aufblühende Steinfeld zu verlassen, war die ganze Siedlung durch erbitterte deutsch-russische Kämpfe zerstört worden.



Nur zwei mennonitische Bauernhäuser haben den Krieg und seine verheerenden Nachwirkungen überstanden. Hier das Haus der Familie Schapansky (zuletzt Franz Neufeld)

Der Schutthaufen ist neu besiedelt worden. Das Dorf ist heute länger als das ehemalige Steinfeld und seine Einwohnerzahl soll höher liegen als vor dem Krieg.

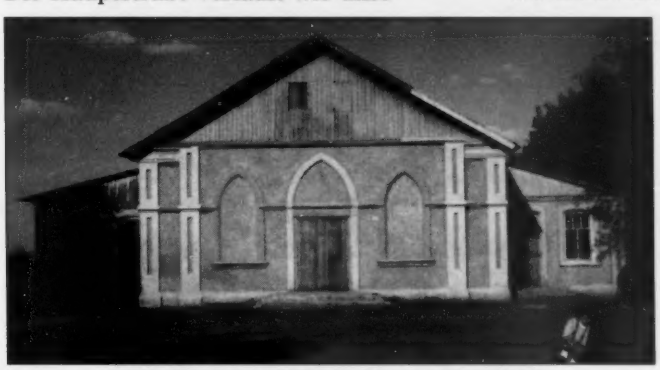
Einiges hat sich verändert – nicht unbedingt zum Schlechten. Beim Neuaufbau hat man sich schon einige Gedanken gemacht. So liegen z.B. die neuen, langen Ställe für Schweine, Vieh und Pferde – sofern Letztere noch nötig sind – außerhalb der Wohnsiedlung auf dem Ende nach Terny hin. Das Dorf arbeitet heute noch als Kolchose. Einen Sowchos had Steinfeld nicht mehr. Der frühere Dreschplatz ist ein offenes Gelände.

Der große Obstgarten nebenan ist leider zu einem ummauerten Geräte- und Gerümpelhof geworden. Die Hauptstraße verläuft wie unsere Väter sie angelegt haben, gerade durchs Dorf – aber sie ist asphaltiert! Die Mittelgasse dagegen – ein beliebter Spielplatz für uns Kinder – ist gesperrt und hat ihre Bedeutung verloren. Denn durch die Eisenbahnlinie, die auf der südlichen Seite jetzt an Steinfeld vorbeiführt, ist es unmöglich, von der Mittelgasse aus nach Grünfeld zu gelangen.

Wir sahen überall Gasleitungen, die zu den Häusern führten. Die russisch gebauten Wohnstätten sind etwas kleiner geraten als die früheren und deshalb von den vielen Bäumen, die die Straßen umranden, oft verdeckt.

Schön fanden wir die Wiesen, die Schluchten und die Gewässer, wo wir unsere Pferde und uns selbst seinerzeit voller Lebenslust badeten. Der Baikusch – ein kreisförmiger See am Westende – hat seinen vollen Reiz beibehalten. Durch einen Staudamm ist auch auf dem Ostende ein schöner Teich geschaffen worden.

Auf der Straße an der Stelle wo mein Elternhaus stand.



Die Mennonitenkirche in Grünfeld

Mit zum Angenehmsten waren die Gespräche mit Passanten im heutigen Kamenepole. Mein Elternhaus fanden wir nicht mehr, aber die Bewohner des neuen Hauses auf "unserm Grundstück" waren sehr freundlich und ließen sich gerne in ein Gespräch mit uns ein.

Grünfeld mit der schönen Mennonitenkirche

Um zu diesem ehemals mennonitischen Nachbardorf zu kommen, mußten wir erst Richtung Wessoly Terny fahren. Von dort kamen wir dann auf den alten Steinfeld-Grünfeld-Weg. Er ist zu einer sehr gut ausgebauten Straße geworden. An jeder Seite stehen prachtvolle Pappeln.

Die Kirche steht noch, umgeben von einem verlassenen Gelände. Zum Teil vermauert, ist die Stätte, wo die Bibel gelesen wurde, in eine Dorfsbibliothek umfunktioniert worden. So besagt es das Schild am Gebäude. Allem Anschein nach gibt es aber kaum einen Publikumsverkehr.

Ob es in dieser Bücherei wohl schon die Möglichkeit gibt, eine Bibel auszuleihen? Bislang besteht meines Wissens die Freiheit, dort Bibeln zu platzieren!

Aus zeitlichen Gründen wollten wir hier nicht mehr als das einstige Gotteshaus sehen. Aber ehe wir das Dorf – in dem es seinerzeit eine Schule bis zur zehnten Klasse gab – verlassen konnten, begegneten wir einem Orthodoxen-Priester. Er interessiert sich für die Fremden in seinem Heimatort, besonders dann als er erfuhr, daß wir Mennoniten seien. Er wollte wissen, wo er Material finden könnte über die Leute, die hier einmal gelebt hatten. Er wußte allerdings auch, daß es heute noch einen Herrn **Wiebe** in Grünfeld gäbe, den wir aber nicht mehr gesehen haben.

Kriwoj Rog – die zweitgrößte Erzgruben-Hochofenstadt der einstigen Sowjetunion

Durch politische Eingemeindung der umliegenden Orte bis nach Ter-

ny hin, ist diese Stadt zu einer City von über hundert Kilometern im Durchmesser geworden. Hier sollten wir, wie verabredet, bei der ältesten Baptistengemeinde übernachten.

Die russischen Glaubensgeschwister stellten ihre bekannte Gastfreundschaft erneut unter Beweis. Eine wohltuende Erfahrung: denn unsere Erinnerungen an diese Kreisstadt waren alles andere als schön. Von dort waren ja die Männer gekommen, die nachts unsere

Mary Klassen vor dem Haus ihrer Großeltern

Väter auf Nimmerwiedersehen weggeholt hatten.

Seit 1986 – der Zeit von Glasnost und Perestroika – sind hier sechs weitere nicht kleine Gemeinden von Christus-Gläubigen entstanden.

Tiege – einst ein Gemeindezentrum in der Sagradowka Kolonie

Noch am Vormittag des 11. Juni erreichten wir das an einer geraden Straße 1874 angelegte Tiege – südlich von Kriwoj Rog. Hier entzündeten sich Marys Gefühle und Erinnerungen. Es ist ihr Geburtsort.

Obwohl sie mit ihren Eltern zwischendurch an einigen anderen Orten gelebt hatte, so war es doch hier, wo sie während des Krieges – noch vor der Flucht – als junger Mensch Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland erlebte. Mit noch 82 weiteren Jungbekehrten wurde sie im September 1943 im Ingulez bei Altenau, nördlich von Tiege, getauft. (Es hat hier damals eine richtige Erweckung gegeben, in der Männer wie **Johannes Klein, Wilhelm Loewen** und **Adolf Seiler** maßgeblich von Gott gebraucht wurden. Diese kurze aber entscheidende Zeit der Erneuerung ist meines Wissens noch nich erforscht und nie entsprechend gewürdigt worden).

Tiege wurde nicht durch den Krieg zerstört. Vieles ist aber später zerfallen und abgebrochen worden, darunter auch Marys Elternhaus. Dafür ist aber im Hinterhof eine große zweistöckige Schule entstanden. Die Ziegelzäune an der Straße entlang sind alle verschwunden.

Einen trostlosen Anblick bietet das einst berühmte, schöne Versammlungshaus der Mennoniten-Brüdergemeinde. Es ist so vermauert und verputzt, daß es garnicht als das gewesene Bethaus zu erkennen ist. Auf einem Ende ist ein Querflügel als Mühle angebaut worden. Die Einrichtung funktioniert aber schon länger nicht – weil das Material

Eine russische Orthodoxenkirche in Tiege

fehlt, ein Sieb zu reparieren. (Inzwischen haben John und Maria den Freunden dort das entsprechende Netz schicken können. Hoffentlich wird in Tiege wieder Mehl für das tägliche Brot gemahlen).

Was wir in Tiege sonst noch fanden, haben wir in keinem der anderen vier besuchten, einst deutschen Dörfern, entdeckt: eine neu errichtete russische Orthodoxenkirche, erbaut aus einem mennonitischen Wohnhaus. Mit sichtlichem Stolz öffnete die Wärterin das goldig blank verzierte Haus für uns zur Besichtigung.

Am Ende des Dorfes in Richtung Orloff begegneten wir **Lena Teske**, einer deutschen Frau, der einzigen in der Siedlung, wie sie uns sagte. Sie war mit ihrer Familie während des Krieges nicht geflüchtet. Sofern ihre Angehörigen nicht verstorben sind, sind sie inzwischen von Tiege verzogen. Durch Kontakte mit Gläubigen an entfernt gelegenen Orten, ist Frau Teske zum persönlichen Glauben an **Jesus Christus** gekommen. Es fehlt ihr aber jegliche Gemeinschaft mit anderen Christen. Einen Umzug mit ihrem russischen Mann an einen Ort, wo es eine Gemeinde gibt, hat sie bisher nicht gewagt. Sie war aber sehr froh, mit uns zu singen, Gottes Wort zu hören und zu beten.

Ein Straßenzaun in Orloff

Das Dorf Tiege hat sich vergrößert und macht, aufs Ganze gesehen, einen verhältnismäßig guten Eindruck.

Orloff – ein früheres Schulzentrum

Drei Kilometer südlich fahrend, kamen wir nach Orloff, dem Heimatort von Marias Vater. Wie überall, fanden wir auch hier asphaltierte und mit Bäumen umsäumte Straßen. Im Gegensatz zu Tiege, zeugen noch viele Reste von verzierten Straßenmauern aus besseren Zeiten.

Wir fanden auch viele zerfallene Gebäude. Ob die Zentralschule noch steht haben wir nicht erfahren. Die Allianzkirche – ein früher Versuch die Mennonitenkirchen – und die Mennoniten-Brüdergemeinden zusammenzuführen – steht vermauert und leer an offener Straße. Nach langem Suchen fanden wir die Nachkommen einer Friesenfamilie,

Die Allianzkirche in Orloff

die in tiefer Armut lebten. Hier und an anderen Stellen durften wir mitgebrachte Kleider, Eßwaren und Schriften weitergeben.

Mary war in Orloff die Glückliche, weil sie als einzige aus unserer Gruppe ihr Elternhaus noch stehend vorfand. Die jetzigen Bewohner des Hauses waren sehr freundlich und öffneten uns alle Türen. Vieles fanden wir so, "wie es damals war".

Im übrigen ist Orloff am Wachsen. Mehrere neue Straßen wurden gebaut.

Auf dem Weg zurück nach Saporoshje fuhren wir durch Hochfeld. Hier entsteht eine neue deutsche Siedlung. Meineswissens sind es die ersten Wolgadeutschen, die die Einladung angenommen haben, sich in der unabhängigen Ukraine eine neue Existenz aufzubauen.

Kronstal – ein Ort mit gut erhaltenen Ziegelhäusern

Nach den zwei anstrengenden Tagen waren wir alle froh, in unserer "Pension" in Saporoshje zu übernachten. Am Samstag machte die Hälfte unserer Gruppe einen Stadtbummel und einige Einkäufe. Ich wollte noch gerne nach Kronstal – zirka fünfzehn Kilometer westlich von Chortitza – dem Geburtsort meiner Mutter. Das Unternehmen lohnte sich. Wir fanden von den Wirtschaften der Großbauern noch mehrere ansehnliche Wohnhäuser. Leider fehlte das Elternhaus meiner Mutter. Das Elternhaus von **David Redekop** (Winnipeg) – Nachbarn von Mamas Eltern – ist auch verschwunden.

Die Einwohner von Kronstal waren, wie überall auf unserer Reise, sehr freundlich und erzählten uns gerne von der Zeit, als hier noch Deutsche lebten.

Bei Christen in Saporoshje

Von Dienstag bis Samstagmittag waren wir unterwegs, um möglichst viel zu sehen. Es folgte nun eine kurze Zeit unter

Das Elternhaus von Marias Vater Johann Klassen in Orloff

Gläubigen. Am Abend nach der Gebetsstunde in einer der Gemeinden lud uns der Leiter einer Mission, die sich der materiellen und geistlichen Nöte der Mitmenschen annimmt, in sein Haus ein zu einem festlichen Essen mit seiner Familie.

Den Abschluß unserer "Traumreise" bildete der Gottesdienst am Sonntag in einer weiteren Baptistengemeinde. Dieselbe Übersetzerin, die uns in der Woche begleitet hatte, übersetzte mein Zegnis vor der Versammlung.

Große Freude bereitete an diesem Morgen die Bekehrung eines Vaters, für den schon viel gebetet worden war. (Frank Dyck hat hier viele Gelegenheiten, das Evangelium zu verkündigen).

Es gibt mehrere Gemeinden von Christen in dieser Millionenstadt. Die Gemeinden wachsen; einige sind am Bauen. Ihr Glaubensmut schien uns vorbildlich zu sein.

Was sich mir aufs Herz gelegt hat

Laut persönlicher Erfahrung vor Ort und Auskunft von Kennern, gibt es vereinzelte Christus-Gläubige Menschen in einigen der besuchten Orte. Aber wir fanden keine Gemeinden der Glaubenden dort. Es ist wichtig, für die Menschen zu beten, die heute in "unsern" Dörfern leben. Vielleicht läßt der Herr dort wieder einmal Gemeinden entstehen. Bestimmt wird er dazu Menschen gebrauchen, die Ihn lieben. Ein herrlicher Gedanke!

Mit einem herzlichen Gruß an alle Leser – besonders an alle Steinfelder und die Freunde aus Tiege.•

(berichtet von *John N. und Mary Klassen*, Meckenheim)

Das Bethaus einer Baptistengemeinde in Saporoshje. Rechts soll ein Sonntagschulgebäude entstehen.

ABER noch weniger Spaß ist es, an Polio oder Diphtherie zu leiden. Jedes Jahr transportiert das Mennonitische Zentralkomitee Impfstoffe in das 150 Kilometer entfernte Bwadloren, Haiti. Dadurch können 300 Kinder gegen lebensgefährliche Krankheiten geimpft werden. Diese Impfstoffe können einen Kilometer transportiert werden für 17 amerikanische oder 21 kanadische Cents. Der Transport für eine komplette Sendung kostet für die gesamte Strecke 25.50 amerikanische oder 32 kanadische Dollar.

Deine Gaben, groß oder klein, helfen die weltweite menschliche Not zu lindern. Entscheide dich, den haitischen Kindern bei der Erhaltung ihrer Gesundheit zu helfen (Brauche das Zeichen des Projekts B918-40) oder hilf bei einem der folgenden Projekte mit.

GOTT SEGEN schenkt den DAZU!

GIB SO VIEL DU KANNST

Wasser für mehr Reis
Das MCC liefert den Zement und die Beratung für indonesische Farmer, die willens sind, Staudämme für die Bewässerung ihrer Reisfelder zu bauen. Ein Sack Zement kostet 4 amerikanische oder 5 kanadische Dollar. Bezeichne deinen Beitrag mit B709-31.

Lerne zu helfen
Arbeitlose Jugendliche in Kairo, Ägypten, lernen, Bibelstudien zu leiten, Freizeiten zu führen. Sie lernen, Jugendklubs mit Hilfe der koptischen orthodoxen kirchlichen diakonischen Dienste zu organisieren. Eine dreimonatige Ausbildung eines Jugendlichen kostet 175 amerikanische oder 219 kanadische Dollar. Kennzeichne deinen Beitrag mit B853-70.

Hoffnung und Heim
Verlassene und mißhandelte Frauen und Kinder erhalten durch dieses Programm in Kalkutta, Indien, Obdach und Beratung und eine berufliche Ausbildung in dem Heim der Bengalischen Frauenvereinigung. Es kostet 893 amerikanische oder 1,116 kanadische Dollar eine obdachlose Frau selbständig zu machen. Kennzeichne deinen Beitrag mit B708-60.

Mennonite Central Committee and MCC U.S.
21 South 12th Street, PO Box 500
Akron, PA 17501-0500
(717) 859-1151 (717) 859-3889

Mennonite Central Committee Canada
134 Plaza Drive, Winnipeg, MB R3T 5K9
(204) 261-6381

Rückwanderer - Treffen

Rudnerweider-Treffen in Willingen, Deutschland

1992 begann das Planen für dieses Treffen unter der Initiative von **Luise (Pankratz) Froese** und ihrer Familie, und **Elisabeth und Victor Kliewer** aus Canada. Man einigte sich auf das Wochenende vom 2. bis 4. Juli und der Ort war das christliche Freizeitlager Willingen im Sauerland, welches den Rückwanderergemeinden aus Rußland, in großzügiger Weise von evangelischen Christen geschenkt wurde.

Am Freitagnachmittag kamen die Autos aus allen Richtungen Deutschlands angerollt und man beobachtete froh ein herzliches Grüßen von Verwandten, Bekannten, Dorfgenossen, Schulfreunden, Leidensgeschwistern.

Das Abendbrot erfolgte als gemeinsames Essen an voll gedeckten Tischen. Es war nich immer so, aber heute schenkt Gott uns voll ein. Auf diesem Treffen wollten wir Gott danken, zusammen danken, daß er uns im Glauben erhalten hat, daß er uns wie auf Adlers Flügeln aus großer Not getragen hat, in ein Land wo Milch und Honig fließt.

Victor Kliewer leitete am Freitagabend die Versammlung. Sänger und Sängerinnen bildeten einen Chor, der Zeit fand um zu üben und auf allen Versammlungen zur Ehre Gottes zu singen. Die Ansprache an diesem Abend hatte Älterster **Heinrich Wölk**, ein altbewährter Prediger. Trotz seines vorgeschrittenen Alters, war sein Aufruf zum Danken tonangebend für dieses Treffen. In den Ansprachen, in den öffentlichen Gebeten ist das herzliche Danken immer wieder himmelangestiegen. Möge Gott es in Gnaden annehmen.

Meine Frau **Anni (Unruh) Winter** und ich saßen zwischen Tante **Greta Friesen** (95 Jahre) und Onkel **Gerhard Unruh** (86 Jahre) und waren wie die Träumenden. Trotz Verbannung und Entrechtung hat Gott sie erhalten und uns dieses Wiedersehen geschenkt. Wahrlich, wir haben einen Gott der Wunder tut!

Nach dem Gottesdienst übte der Chor für den nächsten Tag, aber dieses Singen genügte ihnen nicht. Nach der Übstunde sangen sie noch viele Dank- und Evangeliumslieder zum Preise des Schöpfers. Durch die offenen Fenster schallte es übers Tal hinaus, wir hörten mit und sagten beim Einschlafen unser *Amen* dazu.

Am Samstag beim Früstück war der ganze Saal voll; alle Tische wurden besetzt und noch einige dazu getan: etwa 170 Personen, die alle satt wurden. Mit Lied und Danksagung wurde jede Mahlzeit begonnen. Auch das freiwillige Abräumen ging sehr gut und schnell. *Viele Hände machen ein schnelles Ende.* Schon eine Stunde später war der Saal bereit für die Gottesdienstversammlung.

Mit dem Lied *Ich brauch dich allezeit...*, begann der Gottesdienst am Samstagmorgen. An der Wand hinter der Kanzel hing das Spruchband mit seinen fetten Buchstaben:

Dies is der Tag
den der Herr macht.

Der Chor sang als Begrüßungslied, *Geschwister, seid willkommen...*, und als zweites Lied, *Der Herr hat Großes an uns getan....* Dieses Bekenntnis war uns allen aus dem Herzen gesprochen. Ältester Heinrich Wölk dirigierte bei diesen Liedern und hielt auch die erste Ansprache. An Hand von 5.Mose 6 und 8 sprach er davon, was Gott tat und was Israel bei der vierzigjährigen Wüstenwanderung erlebte. Die Anwendung auf unsere Wüstenwanderung durch siebzig Jahre unter kommunistischer Herrschaft läßt sich gut machen. Für Prüfung und Errettung sagen wir Rudnerweider in dieser angenehmen Zeit ihm Lob, Preis, Ehre und Dank. Die Festversammlung stimmte darauf das Lied an:

O mein Jesu, du bist's wert....

Als zweiter Redner sprach Prediger **Jacob Plett**. Doch zuvor sang die Gemeinde das Lied: *Von Gnade und Recht will ich singen....* Zum Text las er Psalm 50,14 und 23:

Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde

und

Wer Dank opfert, der preiset mich.

Die Predigt wurde ein Aufruf zum Danken, ein Aufruf nicht zu vergessen, was der Herr Großes an uns getan hat. Endlich ist die rote Flut vorbei, endlich haben wir Religionsfreiheit – "Gott sei Dank!" Als Gemeinde stimmten wir das Lied an: *Laut preiset den Herrn....* Diesen Morgen wollten wir mit Loben, Beten und Danken beschließen. Man hatte Prediger **Gerhard Unruh**, unseren Onkel, gebeten uns die Anleitung zu geben. Als leidgeprüfter Diener am Wort sagte er uns, wenn wir jetzt beim Beten in Gottes Segensort treten, müssen wir reines Herzens sein. Wir müssen zuerst beten "Ein reines Herz, Herr, schaff' in mir.... Herr Jesus, tilge auch meine Sündenschuld und meinen Schuldbrief durch dein vergossenes Blut." Gebete mit diesem Inhalt wurden immer wieder gebetet und dann kam das Danken und Preisen aus tiefstem Herzensgrund.

Die Mittagsmahlzeit erfolgte – ein wahres Festessen.

Der Samstagnachmittag stand offen für ein frohes Miteinander und zum Photographieren. Die Bilder dienen als Andenken an diesen Gnadentag, den uns der Herr schenkte. In kleineren und größeren Gruppen wurde "spaziert" und neu bekannt gemacht. Meine Frau Anni hatte ihren Vetter **Franz Woelk** seit 1936 nicht gesehen. In Rudnerweide machten sie zusammen den ersten Gang zur Schule und jetzt sind sie Großeltern. Hier könnte vieles erzählt werden..., der Nachmittag war zu kurz.

Die Abendversammlung wurde mit dem Lied, *So wie ich bin...*, begonnen. **Heinrich Kliewer** leitete im Gebet und las aus Psalm 68 die Worte:

Wir haben einen Gott,
der da hilft, und den Herrn,
der vom Tode errettet.

Dann gingen wir zu den Wurzeln unseres Glaubens und unserer Gemeinschaft.

Ältester **Heinrich Woelk** hatte sich gut vorbereitet und gab uns kurz etwas Kirchengeschichte – Mennonitengeschichte und Rudner-

weidergeschichte. Für viele von uns, die wir dieses nicht in der Schule studieren durften, war es sehr gut. Ich zitiere nur etwas von Rudnerweide:

Ältester **Franz Goertz** zog mit seiner friesischen Gemeinde als geschlossene Gruppe aus Rudnerweide in Westpreußen nach Südrußland und gründete das Dorf und die Gemeinde *Rudnerweide*. Zwei Jahre später wurde die Kirche gebaut, zu welcher der russische Zar etwas mehr als 12,000 Rubel schenkte....

Dann kamen kurz Berichte von:
* **Victor Kliewer** über den Auszug 1943 und die große Flucht
* und **Nellie Klassen** über den Abtransport nach Kasachstan 1941.

Wir wollten noch vieles hören über die Trudarmee, die Flucht vom Warthegau, über das Zurückschikken nach Rußland, über die schwere Zeit unter der Kommendatur, aber die Zeit erlaubte es nicht.

Prediger **Jacob Plett** berichtete kurz, wie er und Ältester **Heinrich Woelk** 1977 Rudnerweide noch einmal besuchten. Das Dorf war nicht wiederzuerkennen. Sie kamen zu der Erkenntnis, wir haben hier keine Heimat mehr. Allein der angenehme Duft von dem blühenden Pymian, heimelte sie an.

Die Zeit war vorgeschritten. Aber für eines fand sich Zeit, für die Gedenkfeier der unnatürlich Gestorbenen. Ältester **Heinrich Woelk** brachte diese Ungenannten vor dem Thron der Gnade Gottes. Eine Namensliste hatten wir nicht, wäre auch sehr schwer zusammenzustellen. Aber Gott kennt sie alle mit Namen. Ehre ihrem Andenken!

Der Gottesdienst am Sonntagmorgen wurde von Prediger **Goetz** eingeleitet. Er forderte uns auf, stille zu werden vor dem Herrn und betete mit uns. Versäumtes wurde vom Samstag nachgeholt. Ein Grußbrief aus Karaganda wurde vorgelesen. Vorgetragen wurden die sehr schönen Gedichte:
* *Heimat* von **Luise Driedger**
* *Vergißt es nicht* von **Martha Jäger**
* *Begrüßung* von **Suse Tiessen**
* *Heimat* von **Heinrich Regehr** und
* *Es geht nach Haus* von **H.B. Friesen**

Die zwei ältesten Rudnerweider wurden geehrt und beim Namen genannt, **Margareta Friesen** (95 Jahre) und **Maria Janzen** (93 Jahre). Letztere sagte sogar noch ein Gedicht auf, über das Altern. Auch wurde ein Gruß übergeben von **Gerhard Neufeld**, aus Winnipeg, Manitoba. Dann begann der geplante Sonntags-Gottesdienst:

Der Chor sang unter der Leitung von **Victor Kliewer** zwei Lieder:
* *Die Himmel erzählen die Ehre Gottes* und
* *Fromme Sänger.*

Die erste Predigt hielt *Abram Unrau*, der Vetter meiner Frau Anni. 1943 waren Anni und der vierzehnjährige **Abram Kurscher** auf ihrem Wagen, auf der Reise bis Polen; Männer waren nicht da. Jetzt stand er als gereifter Mann und Prediger vor uns und sagte: Der Mittelpunkt auf diesem Rudnerweidertreffen ist **Jesus Christus**! Ihm schulden wir den Dank. Er las Verse aus Psalm 109, wo es wiederholt heißt:

...die zum Herrn riefen in
ihrer Not, und er errettete
sie aus ihren Ängsten –
die sollen dem Herrn danken.

Fünfzig Jahre sind verflossen, seid der Flucht aus Rudnerweide. Unser Herz ist ein verzagt Ding, sagt Jeremia in Kapitel 17; diese Verzagtheit haben auch wir erfahren. Aber Jesus, der gute Hirte, hat uns aus Gnaden bewahrt und wie es im 139. Psalm heißt, auf ewigem Wege geleitet. Dann predigte **Henry Winter** aus dem 150. Psalm, wo es in sechs kurzen Versen elfmal heißt:

Lobet den Herrn.

Mit der Aufforderung Gott zu loben und zu danken, begann unser Treffen, mit Loben und Danken wollten wir es beschließen. Die Festgemeinde sang darauf aus vollem Herzen den Vers:

Lobet den Herren, den Mächtigen,
König der Ehren.

Auch der Chor schaltete noch ein sehr passendes Schlußlied ein und sang: *Sollten wir uns hier nicht wiedersehen....* Es kann tatsächlich so kommen, aber als Christen haben wir im Glauben die Hoffnung, daß wir uns nie zum letzten Mal sehen.

Darauf las **Henry Winter** ein selbstverfasstes Gedicht, "Rudnerweide 1820-1943", vor. Fünfzig Jahre sind es seit der Flucht aus Rudnerweide – fünfzig Verse das Gedicht.

Victor Kliewer machte segensreiche Schlußbemerkungen bevor **Henry Winter** im Schlußgebet leitete. Er sprach den Segen über die versammelte Rudnerweider-Glaubensfamilie aus.

Ein reiches Mittagessen wurde serviert, welches wir mit Danksagung genießen durften. Mit neugewordener Erkenntnis im Herzen gab es ein vielfaches Abschiednehmen.

Der Herr ist nie und nimmer nicht
von seinem Volk geschieden,
er bleibet ihre Zuversicht,
ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er,
die Seinen ständig hin und her,
gebt unserem Gott die Ehre!

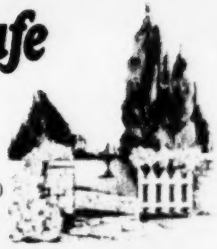
Vor der Tür versammelten sich einige Sänger um den ältesten **Heinrich Woelk** und sangen fromme Heimatlieder, als Geleit für die abfahrenden Autos.

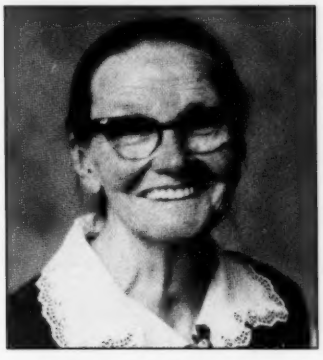
Im Rückblick sagen meine Frau und ich: Es war ein gelungenes, gesegnetes Rudnerweidertreffen. Wir grüßen alle Rudnerweider, die dabei waren, und auch alle die gerne dabei gewesen wären, in der weltweiten Zerstreuung.•

(*Henry Winter*, Wheatley, Ontario)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)





Maria Schmidt †

(Abbotsford, BC)

Maria Schmidt wurde ihren Eltern Heinrich und Katharina Schmidt (Friesen) am 3. Februar 1910 in Aliessowa, Orenburg, Rußland geboren. Sie verlebte ihre Jugend und Schulzeit in Aliessowa. Als die Eltern noch ihre eigene Wirtschaft hatten, arbeitete sie zu Hause mit. In ihrer Kindheit ging sie zur Sonntagschule und als Erwachsene sang sie im Chor.

Mit achtzehn Jahren bekam sie Lungenentzündung und bekehrte sich auf dem Krankenbett. Sie wurde im Sommer 1928 von Prediger Johann Rempel getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde Klubnikowo aufgenommen.

1930 fing man mit der Kollektivwirtschaft an und da hat sie dann im Kollektiv in Aliessowa gearbeitet, bis sie im Januar 1938 nach dem Süden zog. Bis September 1943 wohnte sie im eigenen Haus in Halbstadt. Dann wurde sie nach Polen evakuiert, wo sie ein Jahr blieb. Als die russische Front näher kam, flüchtete sie bis Nürnberg in Bayern, wo sie das Ende des Krieges im Mai 1945 erlebte.

Im Oktober 1948 zog sie nach Canada, wo sie von ihrer Tante, Margaretha Stobbe freundlich aufgenommen wurden. Sie kaufte sich ein kleines Häuschen und pflanzte Beeren. Dort blieb Maria Schmidt bis zu ihrem Ruhestand. Dann verkaufte sie alles und zog nach Clearbrook, wo sie 1992 in eine Eigentumswohnung zog.

Am 19. September, auf dem Heimweg von der Kirche, wurde sie von einem Auto angefahren. Sie kam ins Krankenhaus, wurde noch operiert, starb aber am Nachmittag desselben Tages.

Sie war ein treues Mitglied der King Road M.B. Gemeinde. Als jüngste von drei Schwestern, half sie den andern, wo sie nur konnte. Sie führte ein reges Gebetsleben für ihre Verwandten im In- und Ausland.

Sie hinterläßt um ihren Tod zu betrauern: zwei Schwestern; einen Bruder mit Familie; eine Schwägerin mit Tochter; und Neffen und Nichten mit ihren Familien in Deutschland und Rußland.

Die Begräbnisfeier fand am 24. September 1993 in der King Road M.B. Kirche statt. Pastor Abe Konrad eröffnete die Feier mit Lied und Gebet. Neffe Peter Petker brachte eine Botschaft. Auf Wunsch wurden Lieblingslieder der Heimgegangenen gesungen: *Auf diesem großen, weiten Weltenmeere*, und *Auf ewig bei dem Herrn*. Pastor Konrad tröstete die Hinterbliebenen mit dem Wort aus 1.Thessalonicher 4,13-18.

Nach der Beisetzung auf dem Friedhof fand ein Trauermahl statt.• *(Olga Wiens, Korr.)*

Margareta Schroeder †

(Clearbrook, BC)

Margareta Schroeder wurde am 23. Januar 1915, als zweitälteste von sieben Geschwistern, in Poderno Wolynien geboren. Ihre Eltern waren Edmund und Agnes Janz.

Im Mai 1931 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Wymischle M.B. Gemeinde aufgenommen. Am 23. Okotber 1932 trat sie mit Paul Schroeder in den Ehestand. Gott segnete diese Ehe mit zwei Söhnen und einer Tochter.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde ihr Mann als Sanitäter ins Militär einberufen. Mutig wagte sie es, mit ihren Kindern nach Polen zu fliehen und 1946 wurden sie mit ihrem Mann in West Deutschland vereint.

Nach zwei Jahre wanderten sie aus nach Uruguay, Südamerika und siedelten in El Ombu auf eine Farm an. Später zogen sie nach Montevideo, wo sie Hauseltern im M.B. Missionsheim wurden.

Am 5. Juli 1956 zogen sie nach Vancouver, Canada. Hier arbeitete sie als Haushaltshilfe, bis sie im Grace Hospital ankam, wo sie dreizehn Jahre arbeitete, bis sie gesundheitshalber in den Ruhestand trat. In Vancouver waren sie Mitglieder der Vancouver M.B. Gemeinde. Als die Culloden Kirche gebaut wurde, zogen sie mit hinüber und dienten dort als Diakone.

1973 zogen sie nach Clearbrook und schlossen sich der Clearbrook M.B. Gemeinde an, wo sie bis zu ihrem unerwarteten plötzlichen Heimgang ein betendes und bibellesendes Mitglied blieb. Ihr Mann starb vor etwa zwei Jahren.

In den letzten Jahren hatte sie manche Beschwerden, die ständig Medikamente erforderten. Nach einem schweren Autounfall erholte sie sich nie ganz.

Sie war gastfreundlich und hatte, wenn Kinder oder Gäste kamen, stets eine Tasse Tee oder Kaffee mit Zubehör bereit. Es gereichte ihr zur Dankbarkeit, wenn dann noch ein Wort Gottes gelesen und gebetet wurde.

Sie hinterläßt: ihre drei Kinder: Walter und Maria mit Familie, und Edith und Harry mit Familie, alle in Vancouver, und Herbert und Gail mit Familie in Kelowna; zwölf Enkel und fünf Urenkel; Schwester Anna Kliewer in Clearbrook; und Bruder Herbert Janz mit Familie in Alberta; sowie Verwandte und

Freunde.

Die Begräbnisfeier am 19. Juli 1993 fand in der Clearbrook M.B. Kirche statt. Prediger John C. Dyck, Pastor John E. Klassen und Pastor George Baier dienten. Ein Enkel las das Lebensverzeichnis. Der Chor und auch die Gemeinde sangen mehrere Lieder.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen.• *(Agnes Matties, Korr.)*

Agnes Thiessen †

(Chilliwack, BC)

Agnes (Loewen) Thiessen wurde am 21. April 1910 in Lugowsk, Neu Samara, Rußland geboren. Ihre Eltern waren John und Helen (Riediger) Loewen. Im Juli 1926 wanderte die Familie nach Canada aus.

Agnes war sehr musikalisch und spielte Klavier und Gitarre. In ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren Herrn an und wurde in der Süd-End M.B. Gemeinde in Winnipeg getauft und aufgenommen.

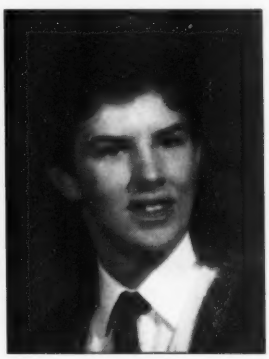
Im Oktober 1938 heiratete sie Abram Thiessen; sie wohnten in Rosser, Manitoba. Ihre Ehe wurde mit zwei Söhnen und vier Töchtern gesegnet. Ihr Mann war ein tüchtiger Getreidefarmer und verkaufte John Deere Maschinen. Im August 1952 starb er, und hinterließ sie mit sechs Kindern.

Am 4. August 1953 heiratete sie Peter Thiessen, den Bruder ihres ersten Mannes. Sie wohnten in Rosedale, BC. Neben ihren Aufgaben als Hausfrau, sorgte sie sich besonders um ihre jüngeste Tochter Hilda. Sie betete täglich für ihre Kinder und Enkel.

Im Herbst 1969 wurde ihr Mann sehr krank, und hatte einige Jahre lang dauernd Pflege nötig. 1987 hatte sie einen leichten Gehirnschlag, wovon sie sich aber vollständig erholte. In den letzten zwei Jahren ließ ihre Gesundheit nach, und im Juni mußte sie ins Krankenhaus. Während dieser Zeit im Krankenhaus hatte sie wieder einen Gehirnschlag. Am 25. Juli 1993 nahm der Herr sie heim.

Sie hinterläßt: ihren Mann Peter; zwei Söhne: Vern und Erla, und Walter und Jean; vier Töchter: Helen und Ted Hough, Agnes und Bill Toews, Esther und Harry Fast, und Hilda; 22 Enkel; acht Urenkel; und Bruder Peter Loewen.

Die Begräbnisfeier fand am 29. Juli 1993 in der Broadway M.B. Gemeinde in Chilliwack, unter der Leitung von Pastor Bob Friesen und Pastor Henry Warkentin, statt.• *(die Familie)*



Christopher Larry Wiebe †

(Port Rowan, Ontario)

Christopher Larry Wiebe wurde am 30. Juli 1971 in London, Ontario geboren. Seine Eltern sind Larry und Esther Wiebe; und Douglas und Elaine Petkau.

Christopher nahm Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an, was sich in seinem täglichen Leben offenbarte.

Er starb am 26. Juli 1993 im Long Point Provincial Park.

Er hinterläßt: Schwester Alison Wiebe; zwei Stiefschwestern: Lisa Stickl, und Lisa Petkau; Stiefbruder Kevin Stickl; seine Großmütter Annie Wiebe und Helen Heinrichs; seine Großeltern Peter und Margaret Driedger, und Jake und Mary Petkau; sowie viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 30. Juli 1993 in der Kirche der Port Rowan M.B. Gemeinde unter der Leitung von Pastor John Unger statt.• *(Donna Froese, Korr.)*

Ida Einwechter †

(Port Rowan, Ontario)

Ida Einwechter wurde am 8. Mai 1914 in Hanna, Alberta geboren. Sie heiratete Charles Einwechter im August 1948.

Sie starb am 12. August 1993 im Port Dover Nursing Home.

Sie hinterläßt: ihren Mann Charles; drei Töchter: Naomi Treffry in Stratford; Ethel und Dave Rowntree in Paris (Ontario); und Charlotte Martin in Port Dover (Ontario); ihre Enkel: Rebecca und Craig Clark, Regan Rowntree, Clint, und Travis und Kate Martin; Bruder Robert Schneider in Hanna (Alberta); Schwester Frieda und Don in Salem (Oregon, USA); Schwägerin Ruth Schneider in Calgary (Alberta); sowie viele Neffen und Nichten.

Die Begräbnisfeier fand am 14. August 1993 in der Port Rowan M.B. Kirche statt. Die Versammlung sang mehrere Lieder, und Ruthann Wiebe brachte ein Solo. Pastor John Unger und Prediger John Buchwald von Hartford (Ontario) dienten.• *(Donna Froese, Korr.)*

Johanna Dick †

(Virgil, Ontario)

Johanna Yvonne (Balch) Dick wurde am 8. Juli 1911 in Riga, Lettland (Latvija) geboren. Hier hat sie den größten Teil ihres Lebens gewohnt.

Sie heiratete John Ve. Sie hatten zwei Kinder, Edgars und Astrida. Ihr Mann starb 1942 und die Tochter 1989. Johanna hatte vier Enkelinnen und sechs Urenkelkinder, alle in Lettland. Zwei Enkelinnen, Ieva Empele und Agita Kauss kamen um den Sommer mit der Großmutter zu verbringen. Doch sie durften nur einen Tag mit der Großmutter sein, ehe sie starb.

Johanna reiste in den siebziger Jahren mehrere Mal von Lettland bis Florida. Hier traf sie einige Nachbarn ihres Bruders, Gerhard und Barbara Dick. 1973 reisten Gerhard und Barbara nach Riga, Lettland und weilten in Johannas Heim während Verwandte aus Rußland kamen um sie zu besuchen.

Barbara Dick, die Frau von Gerhard starb 1978. Am 8. Februar 1979 heiratete Gerhard Johanna Ve in Florida. Somit bekam Johanna eine neue Familie: Olga Dick, Bertha und George Wichert, Wilbert und Betty Dick und Elsie Dick. In dieser Familie bleiben auch sieben Enkel und sechs Urenkel zurück.

Acht Jahre durften Johanna und Gerhard zusammen sein – im Winter in Florida und im Sommer und Herbst in Virgil (Ontario, Canada). Johanna arbeitete als Salat-Chefin in einem Restaurant in Niagara-on-the-Lake. Hier, sowie in Virgil, hatte sie manche Freunde. Sie besuchte die Virgil M.B. Gemeinde. Obzwar sie Schwierigkeiten mit der Sprache hatte, war sie anpassungsfähig. Nachdem Gerhard Dick im Februar 1978 starb, wohnte sie noch eine Zeitlang in ihrem Heim, ehe sie in eine Wohnung in Pleasant Manor zog.

Vor zwei Jahren kehrte sie mit einer Freundin, Lydia Vets aus Hartford (Connecticut, USA) zu Besuch in ihr Heimatland zurück. Sie hat viel für ihre Familie in Lettland getan. Auch hatte sie es gern, wenn Enkelinnen sie besuchten.

Nach einer kurzen Krankheit, verstarb sie plötzlich an ihrem 82 Geburtstag, den 8. Juli 1993. Sie hinterläßt zwei Familien, in Lettland und in Canada, sowie einen Kreis Freunde und Bekannte. Wir sind dankbar für ihre Liebe und Fürsorge. *(soweit die erweiterte Familie)*

Die Begräbnisfeier war am 10. Juli 1993 in der Virgil M.B. Kirche. Gehilfspastor Walter Bergmann eröffnete die Stunde mit Schriftworten und Gebet. Geoff Wichert leitete den allgemeinen Gesang, Wilbert Dick las das Lebensverzeichnis und Walter Bergmann sprach über Psalm 90.

Nach dem Trauermahl erfolgten Mitteilungen, darunter auch ein russisches Gedicht.• *(Helen Bergmann)*

Katharina Froese †

(Winnipeg, Manitoba)

Katharina (Goertzen) Froese wurde am 14. Oktober 1895 im Dorf Waldheim, Molotschnaja, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Anna und David Goertzen. Sie war das Neunte von elf Kindern. Drei Geschwister starben im Kindesalter. Sie verlebte eine schöne Kindheit und Jugend. Der Einfluß ihres christlichen Heimes und der Gemeinde, bewegten sie zu einem starken, anhaltenden Glauben. Sie wurde getauft und in die Gemeinde aufgenommen, wo ihr Vater Pastor war.

Nach dem ersten Weltkrieg und der russischen Revolution wohnte sie mit ihrer ältesten Schwester Anna in Wasselyewka, Süd-Rußland. Am 10. September 1922 heiratete sie Aron Peter Froese.

1926 wanderten sie mit ihren zwei Kindern nach Canada aus, und ließen sich in Saskatchewan nieder. Hier wurden ihnen noch acht Kinder geboren. Nach dem Umzug nach Portage la Prairie (Manitoba) im Oktober 1938, kamen noch zwei Kinder dazu.

Ihr Mann starb zwei Wochen nach einem Farmunfall im Oktober 1956. Im November 1960 zog sie nach Winnipeg, und schloß sich der Portage Avenue M.B. Gemeinde an.

Ihr Haus war immer offen für jeden. Sie liebte kochen und Besuche von Familien und Freunden. Auch in den letzten vier Jahren im Donwood Personal Care Home war sie noch sehr gastfreundlich. Sie hatte einen starken Glauben und ihr Gebetsleben hat sie durch alle Schwierigkeiten und Freuden in ihrem Leben getragen.

Sie war froh auch in ihrem hohen Alter noch zum Frauenkreis, Senior Ladies Group, beitragen zu können. In ihrem 91sten Lebensjahr hatte sie einen leichten Gehirnschlag, und ihre Gesundheit gab langsam nach. Nach einer gebrochenen Hüfte im Februar 1993 hat sie sich nicht mehr ganz erholt.

Sie hatte das Verlangen zum Herrn zu gehen, und am 2. September 1993 wurde ihr dieser Wunsch erfüllt.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihr Mann Aron; Sohn Bernhardt; und Enkel Dennis Froese.

Sie hinterläßt: fünf Töchter: Annie und John Enns, Kay, Mary, Elizabeth, und Margaret und Richard Kasak; sechs Söhne: John und Jessie, David und Margaret, Cornie und Elnora, Frank, Aron und Mary, und George und Verna; Schwiegertochter Janet; sowie 36 Enkel und 64 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 6. September 1993 in der Kirche der Portage Avenue M.B. Gemeinde statt. Die Prediger A.J. Neufeld, John F. Froese und Frank F. Froese dienten. Sohn Aron Froese las das Lebensverzeichnis.• *(die Familie)*

Verlaß dich
auf den Herrn
von ganzem Herzen,
und verlaß dich
nicht auf deinen Verstand,
sondern gedenke an ihn
in allen deinen Wegen,
so wird er dich
recht führen
(Sprüche 3,5+6).

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway, Winnipeg, Man. R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook * Scott,
1 Block östlich Osborne St.,
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Bonaventure Travel Inc.

1-161 STAFFORD STREET
WINNIPEG, MAN. R3M 2W9
PHONE: (204) 477-4581

RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

Eine Geschenk-Annuität

(Gift Annuity)

Eine Annuität ist eine Übereinkunft zwischen Ihnen und der MB Konferenz. Sie geben dem Annuitäts-Fonds ein Geschenk für das Werk des Herrn und erhalten dafür ein geregeltes Einkommen für den Rest Ihres Lebens. Das Annuitäts-Programm der Mennoniten Brüdergemeinden gibt Ihnen ein Einkommen, in einer Weise, die Ihren geistlichen Idealen entspricht und finanziell Gewinn bringt.

Eine Geschenk-Annuität hat einige sehr gute Vorteile:

— Ihre Geldanlage bringt gute Zinsen für Sie lebenslang, je nach Ihrem Alter beim Anfang des Planes;
(z.B.) Alter 70 7.8% Alter 75 8.5%
Alter 80 9.6% Alter 85 11.4%

— Nur ein Teil Ihres Einkommens während Ihrer Lebenserwartung ist steuerpflichtig;
— Ihre angelegten Dollar helfen Gemeinden und Konferenz-Zweigen in Kapitalunternehmungen;
— Je nach Ihrem Alter und nach dem Zins, den Sie suchen, sind Sie vielleicht auch berechtigt zu Steuererlaß-Quittungen von einem Teil Ihrer Geldanlage;
— Doppel-Pläne (Mann und Frau) sind auch zu haben;
— Der übriggebliebene Teil Ihres Kontos zur Zeit Ihres Todes geht direkt an die von Ihnen bestimmte Wohltätigkeitsorganisation.

Um weitere Auskunft oder Besprechung wenden Sie sich bitte an:

Henry Funk
302-32025 Dahlstrom Ave.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2Z7
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

BESTELLZETTEL

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man. R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die
Mennonitische Rundschau
für ein Jahr $18.00
+ $1.26 GST
$19.26

In Manitoba
zusätzlich $1.26 pro Jahr

Alter Leser ❑ Neuer Leser ❑

Name und Adresse:

.....
.....
.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....
.....
.....

Bitte Adressenaufkleber beilegen!

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Taylor McCaffrey
Barristers & Solicitors
9th Floor - 400 St. Mary Avenue,
Winnipeg, MB. R3C 4K5
Telefon: (204) 949-1312
(204) 988-0366 (direkte Verbindung)

YERBA-MATE
Deutschstaemmiger Yerbaproduzent und Exporteur aus Paraguay sucht Importeur in Canada und/oder andere Laender fuer den Export seines hochwertigen Produktes.
Anfragen an:
TEL. 0595-21-295.158
FAX: 0595-21-295.532

Ich suche eine zuverlässige Putzhilfe für meine Wohnung in Winnipeg mit zwei Schlafzimmern, einmal im Monat. Da ich sehr beschäftigt bin und selten zu Hause, hätte ich gerne eine vertrauenswerte Person. Weitere Auskunft bei *Tina* per Telefon: 338-5591 oder 632-9150.•

Aus aller Welt

Rußland – Am 1. August 1993 erhöhte sich in Rußland das Mindesteinkommen auf 7740 Rubel, und die Mindestrente auf 14,620 Rubel. Ein Kilo Schweinefleisch kostet in Moskau jetzt etwa 3000 Rubel; ein Liter Normalbenzin kostet 100 Rubel. Das Brot aber ist mit fünfzig Rubel das Stück nicht teurer wie im Westen. In Deutschland kostet der Laib gutes Brot inzwischen drei bis vier Deutsch-Mark. (aus *Volk auf dem Weg*)

■

Dresden – Bei Aufräumearbeiten der 1945 zerstörten Frauenkirche in Dresden, ist das goldene Kreuz des früheren Wahrzeichens dieser Landeshauptstadt Sachsens in der Ruine gefunden worden. Ebenfalls wird mit dem Fund der unter dem Kreuz befestigten vergoldeten Kugel gehofft. In ihr werden alte Unterlagen und Zeitdokumente vermutet. Die Frauenkirche soll nach altem Vorbild wieder vollständig hergestellt werden. (aus *Deutschland Nachrichten*)

■

Flensburg – Das Motto "Brot für die Welt" nimmt ein Flensburger Bäckermeister wörtlich. In seinen dreizehn Filialen gehen fünfzig Pfennig von jeden Laib Brot der verkauft wird in eine große gläserne Sammelsäule. Im Herbst will er 10,000 Deutsch-Mark zusammenhaben, und es der Hilfsaktion "Brot für die Welt" für landwirtschaftliche Projekte in Kenia überreichen.

(aus *Christ sein heute*)

■

Deutschland – Nach der Neufestlegung des Beitragsschlüssels zum Budget der Vereinten Nationen (UNO) steht Deutschland 1993 auf den dritten Platz, mit einem Anteil von 110 Millionen US-Dollar. Größere Beitragsanteile werden nur von den USA und Japan geleistet. Deutschland gehört traditionell zu den pünktlichsten Beitragszahlern. Im vergangenen Jahr hat Deutschland einen Beitrag von 88 Millionen US-Dollar geleistet. (aus *Bulletin*)

■

Straßenkinder – Viele der weltweit hundert Millionen Straßenkinder nehmen Drogen, hauptsächlich solche die billig und leicht zu beschaffen sind: Alkohol, Haschisch, Lösungsmittel, Klebstoffe oder Medikamente. Durch politische Unruhen, AIDS, Zerfall der Familienstrukturen und Naturkatastrophen ist die Zahl der auf sich allein gestellten Kinder und Jugendlichen stark angestiegen. Allein in Afrika werden Anfang des nächsten Jahrhunderts etwa sechzehn Millionen AIDS-Waisen leben. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) will Strategien fördern, wie Erziehung durch besser ausgebildete Fachkräfte und bessere Arbeitsmöglichkeiten, die den Straßenkindern eine Chance zum überleben gibt.

(aus *Kanada Kurier*)

■

Europa – Mindestens 940,000 deutsche Staatsangehörige leben gegenwärtig im Ausland, ohne einen Wohnsitz in der Bundesrepublik zu haben. Diese Schätzung basiert auf der Anzahl von Paßverlängerungen und Neuausstellungen durch deutsche Auslandsvertretungen in den Jahren 1987 bis 1991. Genaue Zahlen stehen nicht zur Verfügung, da es im Ausland keine Meldepflicht für deutsche Staatsangehörige gibt. Die Bundesregierung hat die Mittel für den Unterricht von im Ausland lebenden Deutschen in ihrer Muttersprache von rund 3,6 Millionen Deutsch-Mark im Jahr 1989 auf etwa 11,5 Millionen DM im Jahr 1992 aufgestockt. Der Schwerpunkt der Förderung liegt in den Ländern Mittel- und Osteuropas. (aus *Globus*)

■

Brasilien – In Brasilien werden im Schnitt täglich fünf Kinder von Killerkommandos getötet. In den vergangenen vier Jahren wurden insgesamt 7000 Kinder von den Todesschwadronen umgebracht. Diese setzen sich im wesentlichen in Brasilien aus Polizisten und privaten Sicherheitsmännern zusammen. Opfer sind meistens Straßenkinder.

(aus *Allianz Spiegel*)

■

Krankenpflege – Von den über eine Million Beschäftigten in den 2411 deutschen Krankenhäusern sind fast 38 Prozent im Pflegedienst. Es sind Krankenschwestern und -pfleger, Krankenpflegehelfer, Kinderkrankenschwestern und -pfleger sowie Hilfspersonal. Die zweitgrößte Gruppe sind die Ärzte. Neben den Ärzten und Schwestern werden noch viele weitere Mitarbeiter benötigt, Verwaltungs- und Hauspersonal, Medizinisch-Technische Assistenten und Techniker, um nur einige zu nennen. Über Dreiviertel der Krankenhausangestellten sind Frauen. In den neuen Bundesländern (das frühere Ost-Deutschland) sind es sogar 81 Prozent. (aus *Christ sein heute*)

■

Paraguay – Wenn die Abforstung in Paraguay so weiter geht, ist es leicht vorauszusehen, wann Paraguay keinen Wald mehr hat. Hier eine Übersicht zur Sache Rückgang des Waldbestandes zwischen 1945 und 1991:

Jahr	Waldbestand in Hektar	Waldbestand in Prozent
1945	8,805,000	55.10%
1965-1968	7,042,000	44.10%
1975-1976	5,492,000	34.40%
1984-1985	3,929,000	24.60%
1991	2,403,000	15.00%

Zwischen 1945 und 1985 wurden durchschnittlich 123,000 Hektar Wald im Jahr gerodet, 1991 waren es schon zirca 1,000,000 Hektar. Man hofft, daß die Regierung entsprechende Schritte unternimmt, damit nicht noch der letzte Naturwald in Paraguay verschwindet. (aus *Mennoblatt*)

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstag Abend und
jeden Sonntag Morgen
ausgestrahlt um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und
sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road, R.R.5,
Abbotsford, BC V2S 4N5
Tel. 853-6338 oder 850-5091

23576 . R
BETTY THOMAS
C/O UNIVERS. MICROFILMS INT.
300 NORTH ZEEB RD.
ANN ARBOR - MICHIGAN

48106-1346

MAILED BY
TNT MAILFAST

BLK. RT.

BUFFALO
OCT--'93
N.Y.
U.S.POSTAGE
0.23
PBMETER
6839534

Neue Fassaden

Der Herr kennt die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu schanden in böser Zeit...
(Psalm 37,18)

Im geistlichen Bereich geht es um innere Werte, im physischen Leben müssen wir uns auch um die Fassaden kümmern. Sollten Sie die Absicht haben, Ihr Haus außen anzustreichen, ehe der Winter kommt, geben wir hier einige Ratschläge für Sie weiter.

Ob Sie die Arbeit selbst verrichten oder jemanden damit beauftragen, der Schlüssel für eine sorgfältige Arbeit ist in jedem Fall eine gründliche Vorbereitung der Oberfläche. Wenn die alte Farbe von der Wand abblättert, kratzen Sie sie unbedingt sorgfältig ab, damit die neue Farbe besser hält und nicht gleich blättert.

Benuzten Sie zunächst eine Grundierung (primer), und lassen sie diese gut trocknen, ehe Sie die letzte Schicht auftragen. Benutzen Sie eine Drahtbürste oder Stahlwolle, um alte Farbe von Metallflächen abzukratzen und tragen sie eine Metallgrundierung vor der eigentlichen Farbe auf.

Getünchte Backsteine können eine Fassade wesentlich verschönern; aber bedenken Sie, wenn Sie erst einmal mit dem Streichen angefangen haben, müssen Sie die Wände regelmäßig streichen. Nur auf Wasser basierte (Latex)-Farbe sollte auf Backstein verwendet werden, weil die Oberfläche dadurch besser atmen kann. Wenn auf Öl basierte Farbe genommen wird, wird die Oberfläche versiegelt und die Feuchtigkeit, die sich darunter bildet, führt zum Abbröckeln der Farbe.

Aluminiumverkleidung ist dünn mit Farbe beschichtet, die während des Herstellungsprozeßes eingebrannt wird. Sie sollte zehn bis fünfzehn Jahre halten, obwohl Sonne und strenge Winter ihre Spuren hinterlassen werden. Die meisten Hersteller empfehlen, Aluminiumverkleidungen nicht zu streichen, es sei denn, diese beginnt zu oxidieren – wenn das passiert, bleibt ein kreideartiger Film an Ihrer Hand, wenn Sie sie berühren. Eine eierschalen-farbige wasserbasierte Acrylic-Farbe, die Oberflächemängel nicht hervorhebt, sollte dann verwendet werden.

Für die meisten und neu gestrichenen Oberflächen, einschließlich Aluminium oder Vinylverkleidung, Holz, Mauern, Sperrholz, Stucco, bieten gute Farben die beste Adhaesion, Farberhaltung und Haltbarkeit. Vergleichen Sie die Farben, ihre Qualität und ihren Preis vor dem Kauf.

Farben mit dem "EcoLogo", dem Symbol der föderalen Umwelt-Wahlprogramme haben einen niedrigen Bestand an organischer Zusammensetzung, die Augen, Nase und Hals irritieren und schädlich für Pflanzen sind und außerdem der Luft schaden.

Bürste und Rolle oder ein "pad-applicator" sind die einfachsten Werkzeuge für den "Do-it-yourselfer". Spray-Farben erfordern viel Geschick. Wenn sie ordnungsgemäß aufgetragen werden, erhalten Sie eine gute Deckung, aber Farbe, die aus zu großer Entfernung aufgesprüht wird, trocknet, ehe sie die Wand erreicht. Wenn das Spray zu dick ist, wird es herunterlaufen.

Ehe Sie einen Maler bestellen, der seine Arbeit gut macht, erkundigen Sie sich bei Freunden oder Verwandten, ob diese einen zuverläßigen Handwerker empfehlen können. Lassen Sie sich seine Arbeit zeigen, die er schon gemacht hat. Holen Sie Kostenvoranschläge von mehr als nur einem Maler ein.

Machen Sie sicher, daß alle Kostenvoranschläge folgende Angaben enthalten:

* Auf welche Weise die alte Farbe entfernt wird
* Markenname der zu verwendenden Farbe
* Anzahl der Farbschichten
* Methode (Bürste, Roller oder Spritzpistole)
* Aufschlüsselung von Arbeits- und Materialkosten
* Zahlungsbedingungen
* Arbeitsplan und
* Garantie.•

(aus *Canadian Scene*)

Mennonitische Rundschau wird 24 mal im Jahr von *"The Board of Faith and Life"* der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** Telefon: **(204) 669-6575**. FAX (c/o MBM/S): **(204) 654-1865**. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Jahresabonnement ist im voraus zahlbar: Canada und USA - $18.00 (in Canada zusätzlich $1.26 GST; in Manitoba weitere $1.26 PST); Deutschland: einfache Post - DM 30,-; Luftpost - DM 90,-; zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, – Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, 4937 Lage/Lippe, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr.70108543, BLZ 476 501 30; Luftpost nach Südamerika - $36.00; nach Europa, Rußland, Asien und Australien - $54.00. **Anzeigen:** Spalte - Inch $10.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 1107. The Christian Press.•